

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 263.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 16.

Sonnabend, den 20. April 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Mehr Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeit! — Zur Verschmelzungsfrage. II. — Herr Fromm nimmt mit Bedauern zurück. — Bekräftigte christliche Beleidiger. — Demütige Abbitte eines christlichen Leichenschänders. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Wo steht die Internationalität? — Rundschau. — Literarisches. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Winkler für Invalidenrentner. — An die Arbeit! Eine Kritik an uns selbst. — Konferenz des 7. Gau. — Konferenz des 10. Gau. — Konferenz des 11. Gau. — Junkerliche Sozialpolitik. — Feuilleton: Aus dem Wunder der Steine.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperzt sind: Lichtenberg bei Berlin: Mühlschneiderei Goldammer. — Gera: Granitwerk Korb & Töpfermann. — Wellerode: Pflaster- u. Schotterwerk Sieck. — Königsutter: Norddeutsche Kalkindustrie. — Blankenburg: Alle Firmen. — Trebnitz (Schlesien): Firma Kraus. — Döhlen: Firma Minner.

Demitz-Thumitz, Häslich, Bischheim und Ramenz. Für zirka 2400 Granitarbeiter ist im Oberlausitzer Gebiet ein umfangreicher Bezirkstarif „erstmals“ zum Abschluß gebracht worden. Die Kollegen in Oberkaina, Bischofswerda und Cunewalde sind nach vorstehendem Abschluß in eine Tarifbewegung eingetreten.

Häslich, Groß-Rosen und Tschirnitz (Schles.). Etwa 900 Kollegen der Werk- und Pflastersteinbranche sind in eine Tarifbewegung eingetreten.

Ummelsheim, Grimma, Ködnitz, Falkenhain und Wurzen. Im hiesigen Pflastersteinbruchgebiet sind gegen 1000 Kollegen in eine Tarifbewegung eingetreten. Die Herren Unternehmer lehnen in einer gleichlautenden Antwort Verhandlungen ab. Einige Massensammlungen werden demnächst zu der Antwort der Herren Unternehmer Stellung nehmen.

Selters im Westerwald. Die Differenzen bei der Firma Pickel sind erledigt. Die Sperre über den Betrieb ist aufgehoben.

Häufig a. M. Bei der Firma Georg Horn, Marmorgeschäft, haben wegen Nichtanerkennung des vorgelegten Tarifs sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt.

Osnabrück. Die Lohnbewegung der Sandsteinarbeiter ist mit gutem Erfolg beendet. Es wurde zum erstenmal ein Einheitstarif abgeschlossen. Der Stundenlohn erhöht sich um 5 Pfg. Von allen Kollegen wird dieser Abschluß als schöner Erfolg anerkannt.

Heuscheuergebirge. Die Unternehmer in den Orten Rüders, Mittelsteine und Wünschelburg setzen bei der Einstellung die deutschen Steinmehnen offensichtlich hinten. Gegen ein solches Verfahren muß schärfstens protestiert werden.

Krefeld. Die Lohnbewegung der Sandsteinmehnen ist mit Erfolg beendet. Erreicht wurde eine sofortige Lohn-erhöhung um 3 Pfg. pro Stunde, und ab 1. April 1913 eine solche um weitere 2 Pfg.

Jena. Die hiesigen Unternehmer haben den im vorigen Jahr abgeschlossenen Tarif für Kalksteinarbeiter gekündigt und einen Akkordtarif vorgelegt.

Darmstadt. Die Tarifbewegung ist mit Erfolg beendet. In drei Staffeln wird der Stundenlohn um 5 Pfg. erhöht.

Mainz. Die Steinmehnen der Kunststeinfabrik Ernst Zehr-
laut sind in den Streik getreten.

Mehle-Osterwald. Die Kollegen stehen in einer Lohnbewegung und haben die Verhandlungen noch nichts Annehmbares für uns ergeben. Zugang ist fernzuhalten.

Odenburg. Mit Erfolg konnte unsere Lohnbewegung beendet werden. Der Stundenlohn steigt in drei Staffeln auf 68, 70 und 72 Pfg. Auch die Akkordpreise für die Sandsteinarbeiter wurden dementsprechend erhöht.

Offenbach. Die Lohnbewegung der Sandsteinarbeiter ist mit vollem Erfolg beendet. Die Stundenlöhne wurden in der 1. Klasse um 3 Pfg., in der 2. Klasse um 4 Pfg. erhöht.

Frankfurt a. O. Die Lohnbewegung ist zugunsten der Kollegen in der Sandsteinbranche erledigt.

Magdeburg. Bei der Firma Furcht legten die Steinmehnen wegen ungebührlichen Betragens des Poliers die Arbeit nieder. Der Polier wollte einen Kollegen mit einem Bleitrohre niederschlagen.

Stuttgart. Die „Freie Vereinigung der Bildhauer- und Grabsteingeschäfte von Groß-Stuttgart“ lehnte Verhandlungen über den vorgelegten Tarifvertrag ab, mit der Begründung, daß zunächst die angeforderte Zwangsinnung von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden müßte. Dann soll in eine „Prüfung“ des Entwurfes eingetreten werden. Auch die Leitung des Filialbetriebes der Marmorfirma Kiefer lehnte Verhandlungen über einen eingereichten Vertrag ab. Zugang von Marmor- und Grabsteinarbeitern nach Groß-Stuttgart und Umgebung ist streng fernzuhalten.

Dresden-Pirna. Bei der Firma Auerwald, Granitwerk Lohmen, Inhaber Schildgen, reichten sämtliche dort beschäftigte Kollegen die Kündigung ein. Herr Schildgen

lehnte es ab, die bescheidenen Lohnforderungen zu bewilligen; er entließ sofort 12 Mann, die an der Betriebsbesprechung teilgenommen und dadurch zu spät zum Arbeitsantritt gekommen waren.

Roth a. S. Wegen fortgesetzter Verfolgung der Kollegen, welche bei der Firma Neupert wegen schlechter Verhältnisse abtraten, ist der Granitbetrieb bis auf weiteres gesperrt. — Die Lohnbewegung im Granitwerk Wieser ist beendet. Ab 12. April tritt eine Stundenlohn-erhöhung von 2 Pfg. für die Kollegen ein. Die Ueberstundenzuschläge wurden erhöht.

Steinach (S.-M.). Für die Griffelmacher der Firma Mohr u. Lohrs wurde eine 5prozentige Lohnaufbesserung und für die Räumer außer derselben Erhöhung noch eine Erhöhung der Grundlöhne erzielt.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten.

In Oesterreich-Ungarn sind gesperrt: Dplotnik (Granitwerk Ceslax), Budapest (Melocco, Walla), Temesvar (Georg Kupfer), Eslegg (Firma Hendrich).

Mehr Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeit!

Ueber dieses sicherlich sehr interessante Thema schreibt Genosse August Winnig im „Correspondenzblatt“ nachstehenden Artikel:

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung steht gegenwärtig vor zwei Problemen, deren urtümlicher Zusammenhang nicht zu verkennen ist. Beide schließen Aufgaben in sich, deren Lösung für den einen Verband dringlicher erscheinen mag als für den andern, die aber nichtsdestoweniger eine Sache der gewerkschaftlichen Allgemeinheit, wenn nicht eine Sache der gesamten Arbeiterbewegung ist.

Das erste dieser Probleme braucht hier nur angedeutet zu werden: es umfaßt die Aufgabe, der zunehmenden Zentralisation der Kämpfe um die Arbeitsbedingungen mit unsern Kampfsträften zu folgen. Es ist ja längst nicht mehr nur das Buchdrucker- und das von der Zentralisation erfasst und beherrscht ist, es geht in dieser Hinsicht unaufhaltsam vorwärts, und in kürzerer Zeit als wir alle vielleicht heute glauben, wird für alle Gewerbe die Stunde geschlagen haben, wo die Auseinandersetzungen mit den Unternehmerverbänden auf zentraler Grundlage vor sich gehen werden. Es mag in diesem Zusammenhang die Andeutung genügen, daß diese Entwicklung zur Zentralisation für uns leicht einen bedrohlichen Charakter annehmen kann, wenn wir ihr nicht mit unsern Kräftigen folgen, wenn wir uns allzu beharrlich auf den Standpunkt stellen, daß man die Dinge an sich herantommen lassen müsse.

Doch Hand in Hand hiermit geht ein andres Problem, und das stellt die Frage: Wie ist bei den Lohnbewegungen zentraler Natur die tatsächliche Geschlossenheit der Organisation in allen Stadien des Kampfes zu erhalten und zu sichern? — Diese Frage ist an sich nicht neu, sie war eigentlich schon in den Anfängen der Bewegung vorhanden; aber sie hatte damals in jedem Einzelfalle nur eine örtliche Bedeutung. Drohte der unbefriedigende Ausgang einer Bewegung die Organisation zu sprengen, so konnte das Uebel nur örtliche Wirkung haben, weil ja die Ursache — der unbefriedigende Ausgang der Bewegung — nur an dem betreffenden Orte vorhanden war und meistens nicht über ihn hinaus auf die Gesamtorganisation wirkte. Aber je weiter die Zentralisation der Kämpfe fortschreitet, um so mehr nehmen die Konflikte dieser Art einen die Gesamtorganisation bedrohenden Charakter an.

In den Bewegungen zentraler Natur stellt uns die Unternehmerorganisation als ein einheitlich handelndes Ganzes gegenüber. liegt ein Ergebnis vor — es sei durch Verhandlungen oder durch Kampf herbeigeführt —, so wird es als Ganzes behandelt, d. h. es muß von beiden Parteien auf der ganzen Linie akzeptiert oder verworfen werden. Will man das Ergebnis akzeptieren, so müssen sich ihm auch die Orte unterwerfen, deren Wünsche nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt worden sind. Die Beigerung eines einzigen Ortes kann, wenn der Ort nicht gerade bedeutungslos ist, das Ganze in Frage stellen. Auf diesem Grunde ist ja auch die Erörterung erwachsen, die unter dem odiosen Titel „Massen und Führer“ bekannt geworden ist. Obwohl jene Erörterungen und die in ihnen agierenden Personen manchen abfälligen Glossar über sich ergehen lassen mußten, waren sie doch durchaus am Platze. Aber damit ist nicht gesagt, daß man mit ihren Ergebnissen zufrieden sein könne. Darf man überhaupt von einem Ergebnis dieser Debatten reden, so nur im Hinblick auf den Vorschlag, für große Entscheidungen, die Lebensfragen der Organisation berühren, besondere Körperschaften (Beiräte, Mitgliederausschüsse usw.) zu schaffen. Danach bedürfte es also nur einiger Paragraphen, um die ganze Aufgabe zu lösen.

Wenn die Sache so einfach wäre, daß sie mit Paragraphen gemeißelt werden könnte, so wären wir bald fertig. Aber so einfach ist sie doch nun nicht! Was nützt in einer so schweren Situation, wie sie, um ein Beispiel anzuführen, kürzlich für den Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter bestand, ein sogenannter Beirat oder ein Mitgliederausschuß? Was nützen ihre Beschlüsse, wenn die Mitgliedschaft eines großen Organisationsortes über das Ergebnis einer Bewegung so empört ist, daß sie auf jede beruhigende und belehrende Einsprache nur mit heftigerem Widerstande reagiert? Wenn die Leidenschaft des Augenblicks nicht nur die respektiven Beiräte, sondern die ganze Organisation an die Seite schiebt? Wir konnten beim Abbruch des Banarbeiterkampfes im Jahre 1910 sogar die Autorität eines Verbandstages für das Ergebnis in die Waagschale werfen, und zwar für ein Ergebnis, das doch wahrlich nicht schlecht war, und doch schlug die Empörung so lichterloh empor, daß die ganze Frucht dieses großen Kampfes zwei Wochen lang stark gefährdet und der Bestand mehrerer unserer besten Vereine stark erschüttert erschien. In solchen Zeiten höchster Erregung sind statutarische Bindungen sehr leicht zerrissen. Sie mögen zur Stärkung des Vertrauens der Mitgliedschaft beitragen und in weniger kritischen Zeiten gute Dienste leisten, aber als eine Lösung der hier bezeichneten Aufgabe können sie nicht gelten.

Die große Bedeutung der Sache erfordert und rechtfertigt es, die Wurzel des Übels aufzudecken. Denken wir an all die schweren Krisen, die nun bald jede größere Gewerkschaft heimgesucht haben;

gedenken wir der tiefgehenden Bestimmungen und inneren Kämpfe, die fast immer die Folgen dieser Krisen waren und die so manche Kraft lähmten und absorbierten, die sonst der Hervollkommenheit der Organisation hätte gewidmet werden können. Es genügt nicht, das Uebel zu bekämpfen, wenn es da ist, sondern wir müssen versuchen, ihm von vornherein den Boden zu entziehen. Sein Boden aber ist eine weitverbreitete Verkennung des Wesens der gewerkschaftlichen Arbeit. Das erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas zu viel gesagt, aber es ist doch so; denn sonst ließen sich jene Erscheinungen überhaupt nicht natürlich erklären. Aber kann es denn auch anders sein? Betrachten wir doch unser Organisationswesen wie es ist. Es ist vielleicht eher zu niedrig als zu hoch geschätzt, wenn man annimmt, daß ein Drittel unserer Mitglieder nicht länger als fünf Jahre organisiert ist. Von diesen Mitgliedern kann man schlechterdings die Einsicht in all jene Fragen nicht verlangen. Wie viel von allen Mitgliedern aber unterziehen sich der Mühe eines regelmäßigen Versammlungsbesuches? Nach meinen Erfahrungen würde man zu viel sagen, wenn man ihre Zahl auf ein Viertel der Gesamtheit schätzte. Das Gros der Mitglieder kommt nur bei wichtigen Anlässen in Bewegung; bei den Entscheidungen über Ergebnisse der Lohnbewegung, wo gerade die Teile, denen das Organisationsgetriebe am meisten fremd ist, die meisten Opponenten stellen. Viel größer als der Kreis der Versammlungsbesucher dürfte auch der Kreis der Gewerkschaftsleser nicht sein. Das entspricht sich zwar jeder seiner Schätzung, aber meine Beobachtungen bestimmen mich zu dieser Annahme. Es ist also gar nicht statthaft, die Vertrautheit der großen Zahl der Gewerkschaftsmitglieder mit den grundlegenden Fragen der gewerkschaftlichen Arbeit vorauszusetzen.

Man könnte allerdings auf die politische Arbeiterpresse verweisen. Aber wie sieht es damit? Sie hat jetzt zweifellos einen guten gewerkschaftlichen Nachrichtenendienst und öffnet auch zumeist ihre Spalten für Artikel und Notizen, die auf die Unterstützung der im Einzelfall eingeschlagenen Taktik berechnet sind. In dieser Hinsicht muß man der politischen Arbeiterpresse uneingeschränkte Anerkennung zollen. Aber in den, wenn man so sagen darf, grundsätzlichen Fragen der Gewerkschaftsbewegung scheidet unsere politische Presse entweder aus oder sie behandelt sie von einem Standpunkt, der mit den realen Bedürfnissen unserer Bewegung nicht zu vereinbaren ist und dem wir darum häufig zu widersprechen gezwungen sind. Ich habe bisher noch keinen Versuch gesehen, die so sehr bedeutame Entwicklung des Tarifvertragswesens vom Standpunkte der sozialistischen Theorie zu würdigen, obwohl doch gerade hier Elemente einer neuen sozialen Organisation, die nach einer Durchleuchtung geradezu schreien. In der uns Gewerkschaftler stark bewegenden Diskussion über „Massen und Führer“ beobachtet man mit wenigen rühmlichen Ausnahmen entweder eine kühle Passivität oder man benutzte die Gelegenheit zu einer bequemeren Stimmungsmache. Man könnte der Beispiele noch mehr aufzählen, die uns dazum, daß wir auf uns allein angewiesen sind, wenn wir die Gewerkschaftsmitglieder zu der im Hinblick auf die Zentralisation der Kämpfe doppelt und dreifach notwendigen Einigung in die Ordnung des Organisationsganges erziehen wollen. Aus dem Vorhergesagten ergibt sich aber auch, daß diese Aufgabe eine größere Aktivität aller leitenden Kräfte erfordert, die sich nicht auf die wenigen Wochen der kritischen Periode beschränken darf, die uns vielmehr fort und fort auf dem Platze finden muß.

Und was die Hauptfrage ist: Unsere ganze Aufklärungs- und Agitationsarbeit muß von der Absicht beherrscht sein, um Verständnis für die Bedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes zu erwerben und eine objektive Würdigung seiner Ergebnisse zu gewährleisten, damit die Organisationen nicht gerade dann versagen, wenn von ihrer Festigkeit nicht weniger als alles abhängt.

Man würde man aber doch fehl gehen, wenn man glaubte, daß jene Verkennung des gewerkschaftlichen Wesens, in der ich die Ursachen der zerrütteten Disziplinlosigkeit sehe, nur bei den Gewerkschaftsmitgliedern zu finden wäre, die erst seit kurzer Zeit organisiert sind oder die im gewöhnlichen Lauf der Dinge abseits vom Organisationsleben stehen. Jeder Praktiker weiß, daß die Träger und Führer jener Disziplinbrüche nicht selten solche Mitglieder sind, bei denen beides nicht zutrifft, die vielmehr eine langjährige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hinter sich haben. Man muß schon weiter ausholen, wenn man hierfür eine Erklärung finden will.

In der Arbeiterbewegung, soweit sie vom Geiste des Klassenkampfes beherrscht wird, vollzieht sich seit einigen Jahren eine geistige Umwandlung. Wenn man früher, im Begeisterungsrausche des ersten Erkennens, das natürliche Ziel der Arbeiterbewegung, die Aufhebung der Klassenherrschaft, in kurzer Zeit, vielleicht durch eine gewaltige Kraftentfaltung, zu erreichen glaubte, so erkennt man nun, und zwar in um so größerem Maße, als man die gegnerischen Kräfte in ihrer festen Realität unmittelbar vor sich sieht und sich mit dem Widerstande abmüht, den sie uns entgegenstellen, daß die Erreichung jenes Ziels nur das Ergebnis einer Entwicklung sein kann, die sowohl durch unser tätiges Wirken, wie durch das Prinzip des ökonomischen Fortschritts in der Gesellschaft bestimmt wird. Diese geistige Umwandlung geht aber nur sehr langsam vor sich und erfährt naturgemäß zuerst die Kreise, die in dem ökonomischen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit eine leitende Tätigkeit ausüben und infolgedessen die Entwicklungslinien dieses Kampfes am ehesten erkennen und geistig verarbeiten. Andererseits zwingt die Festigkeit der sozialen Tatsachen die Organisationen, ihre Einrichtungen und ihre Praxis den realen Verhältnissen anzupassen. So kommt es, daß diese geistige Umwandlung innerhalb der Arbeiterbewegung weit mehr in der den Notwendigkeiten folgenden Praxis der Organisationen als im Bewußtsein der Organisationsmitglieder zum Ausdruck kommt. In der Praxis bilden wir feste, dauerbare Organisationen, rechnen wir nüchtern auf Jahrzehnte mit der Fortdauer der bestehenden Wirtschaftsordnung; in den Statuten unserer Verbände ist die Steigerung der Unterhaltungsätze auf 20 Jahre voraus berechnet, in der jetzt in der Bildung begriffenen „Volkshilfe“ rechnen wir mit Menschenaltern; aber im Bewußtsein sehr großer Mitgliederkreise liegt der große Tag des jüngsten Gerichts und der endgültigen Erlösung sozusagen in der Luft — eine große Massenaktion, und der Klassenstaat liegt am Boden, seine Trümmer aber formen sich sogleich, durch die ihnen innewohnende Kraft bewegt, zur neuen Gesellschaft zusammen.

Dieser Widerspruch zwischen der Auffassung sehr großer Mitgliederkreise von der Neuaufstellung des sozialen Wesens einerseits und der uns durch die tatsächlichen Zustände andererseits aufgedrängten Praxis ist der Grund, auf dem die meisten Konflikte erwachsen.

Selbstverständlich bedarf es dazu eines materiellen Anlasses. Die Mitglieder sehen, daß das Ergebnis der Bewegung ihre Beschwerden nicht beseitigt, ihre Ansprüche nicht oder nicht voll erfüllt.

Sie hören wohl die Beteuerungen der leitenden Kollegen, daß die Durchführung der Bewegung an diesem Ergebnis nichts zu ihren Gunsten ändern würde; aber sie glauben dem nicht, weil sich ihr starkes Bedürfnis nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen gegen diese Annahme sträubt. Sie vernehmen den Rat der leitenden Kollegen, die wertvollen Kräfte der Organisation nicht zwecklos aufs Spiel zu setzen, weil man sie noch anderweitig oder zu anderer Zeit braucht; aber sie lehnen diesen Rat ab, weil er ihnen in Anbetracht ihrer mislichen Lage ungerechtfertigt erscheint. So ist es natürlich das materielle Bedürfnis der Mitglieder, das der Annahme des vorliegenden Ergebnisses widerstrebt, aber — und das ist das entscheidende — das materielle Bedürfnis wirkt hier als eine durch keine Erwägungen der praktischen Vernunft veredelte, rohe Kraft, die darum gegen sich selbst wütet, die zerstückt, statt positiver Arbeit schafft. Die Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen, dieser alte Wanderskab der Menschheit, an dem sie Stufe um Stufe erklimmen, muß gelenkt werden durch das vernünftige Abwägen, wie weit die Kräfte reichen, durch die Erkenntnis, daß auch der weiteste Weg aus einzelnen Schritten besteht. Die Vernunft muß verhindern, daß sich die Kräfte der Unzufriedenheit gegen die eigene Organisation richten, denn sie ist für uns die Quelle aller Kraft.

Der die Neugestaltung des sozialen Lebens in jenem ideologischen Sinne sieht, kann die gewerkschaftliche Arbeit nicht ihrer vollen Bedeutung entsprechend würdigen. Er sieht in ihr eine Arbeit des Tages für den Tag, die bald durch die große allgemeine Erleuchtung überflüssig geworden sein wird. Er sieht in ihr nicht das unablässige Schichten von Stein auf Stein, das in seiner Wehrung der Macht des Proletariats die notwendige Vorbedingung der sozialen Umgestaltung ist. Er sieht in der gewerkschaftlichen Organisation lediglich ein Hilfsmittel für die bald überflüssig werdenden Vorkämpfer, nicht die hohe Schule des Proletariats, in der es sich die Fähigkeiten zur Verwaltung des öffentlichen Lebens aneignet, wo es sich selbst in der Bekämpfung eines edlen Solidarismus, damit gleichsam neue Menschen schaffend, wie sie eine neue Gesellschaft verlangt. Er sieht in dem Vertragswesen mit einer Sicherung gegen den Vorbruch der Unternehmer, die darum überflüssig wird, sobald wir durch die Kunst des Arbeitsmarktes das Heft in den Händen haben; aber er sieht in ihm nicht die neue Form des Arbeitsvertrages, die den Arbeitsvertrag aus einer Sache der Einzelindividuen zu einer Angelegenheit des organisierten Berufs macht und damit das Prinzip des sozialen Rechts in die Wirklichkeit einführt; er sieht nicht, wie durch die Ausbreitung des Tarifvertragswesens ein gewaltiger Prozeß der gewerkschaftlichen Organisation eingeleitet wird, der die kapitalistische Willkür und Anarchie verdrängt und Zweckbewußtsein und Planmäßigkeit in die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen trägt. Er sieht in der erzwungenen materiellen Verbesserung nur das Augenblickliche — manchmal auch nur die Unterlagen für einen rechtmäßigen „Nachweis“ der Sympthusearbeit —, aber nicht das Bleibende, das Jahr um Jahr wiederkehrt und die materiellen, intellektuellen und ethischen Kräfte des Proletariats steigert.

Man braucht sich nur die hier zwar in aller Knappheit, aber doch hinreichend deutlich gegenübergestellten Auffassungen vor Augen zu führen, um einzusehen, daß eine Vertiefung unserer gesamten Aufklärungs- und Agitationsarbeit in dem hier skizzierten Sinne bei Ausdauer und Gehalt den Erfolg haben müßte, uns die Ueberwindung der so schwer empfindenen und gefährlichen Nebel zu erleichtern. Dabei ist jedoch gleichgültig, daß ich durchaus nicht der Meinung bin, alles gesagt zu haben, was zu der von der Redaktion des „Correspondenzblattes“ im Jahresrückblick aufgeworfenen Frage zu sagen wäre. Es ist nur ein Versuch, zur Klärung beizutragen — nichts weiter.

Zur Verschmelzungsfrage.

II.

Die Vorteile der Verschmelzung.

Daß eine Verschmelzung mit dem großen Bauarbeiterverband verschiedene Vorteile mit sich bringt, ist ohne weiteres einleuchtend. Die Verwaltungs- und Agitationskosten würden sich nach einer Fusion vermindern. Der Bauarbeiterverband mit etwa 300 000 Mitgliedern zählt gegen 1100 Zahlstellen. Der Steinarbeiterverband mußert 28 000 Mitglieder die sich auf 342 Zahlstellen verteilen. Gerade in der großen Anzahl von Zahlstellen unseres Verbandes liegt eine bestimmte Schwerfälligkeit des Verwaltungsapparats. Dessen sind wir sicher, daß nach einer Verschmelzung mit den Bauarbeitern die Steinarbeiterzahlstellen im Würzner Hartsteingebiet, im Fichtelgebirge, im Mainland und dem Müschelkalkgebiet im Handumdrehen zusammengelegt würden. In dieser Beziehung kennt der Maurerverband keine Sentimentalität.

Schnellstens zusammengelegt würden auch noch die Zahlstellen im Striegauer Granitgebiet, sowie im Sandsteingebiet Buzlau, Radwig usw. — Wenn beispielsweise das Verwaltungsgebiet der Zahlstelle Würzburg vom Bauarbeiterverband bis weit über Ochsenfurt hinausreicht, so ist nicht leicht begreiflich, warum eine Zusammenlegung der Müschelkalkzahlstellen in demselben Gebiet nicht möglich sein sollte.

Die Agitation würde sich nach der Verschmelzung auch billiger stellen, schon um dessentwillen, weil sich die Agitatoren des Bauarbeiterverbandes in der sogenannten stillen Zeit, welche in den Herbst- und Wintermonaten für das Baugewerbe eintritt, der Aufklärung der Steinarbeiter mit einer beachtenswerten Intensität widmen könnten.

Soweit die Presse in Frage kommt, können die Bauarbeiter mit ihrem glänzenden redigierten „Grundstein“ nur sehr zufrieden sein. In der jetzigen Form könnte allerdings der „Grundstein“ die verschiedenen Nuancierungen der sehr komplizierten Steinindustrie nicht genügend berücksichtigen. Durch Schaffung einer besonderen Beilage würde dem aber mühelos abgeholfen werden. Wir haben zur Leitung des Bauarbeiterverbandes das größte Vertrauen, daß die einigermaßen berechtigten Wünsche der Steinarbeiter bei einer Verschmelzung ohne weiteres berücksichtigt würden. Krämmergeist hat noch nie, weder im Maurer- noch im Bauhilfsarbeiterverband geherrscht.

Die Verschmelzungsbestrebungen in den deutschen Gewerkschaften.

Die Verschmelzungsfrage innerhalb der deutschen Gewerkschaften ist in den letzten Jahren sehr eifrig ventiliert worden. Aber es blieb nicht nur bei theoretischen Erwägungen, sondern es sind eine Reihe von Verschmelzungen vorgenommen worden, welche sehr beachtenswert genannt werden müssen. Wenn eine Organisation ihre Selbstständigkeit aufgibt, so geschieht es meistens aus zwei Gründen: 1. Entweder war der Kreis der Berufskollegen ein so kleiner, daß sich eine Organisation von Bedeutung nicht entwickeln konnte, oder es lagen 2. eine Menge beruflicher Berührungspunkte mit den Arbeitern einer andern Organisation vor, so daß sich eine Verschmelzung als sehr zweckdienlich erwies. Und so ist es gekommen, daß sich speziell in den Jahren 1909/10 und 1911 eine Reihe von Verbänden größeren Organisationen anschlossen.

1909 haben sich verschmolzen:

Der Formschneiderverband schloß sich am 1. Januar dem Verbands der Lithographen und Steindrucker an, beim

Uebertritt kamen 419 Mitglieder in Betracht. Die Fusionsbestrebungen waren schon mehrere Jahre im Gange.

Der Verband der Eisenbahner ist als Sektion in dem Transportarbeiterverband aufgegangen. Das Organ der ersteren, „Der Werkstoff“, erscheint in selbstständiger Form weiter.

Am 1. Juli wurde die Verschmelzung der Verbände der Sattler und Portefeuller vollzogen, und zwar mit großer Mehrheit. Innerhalb dieser zwei Verbände wurde ebenfalls schon jahrelang die Verschmelzungsfrage erörtert.

Der Handschuhmacherverband schloß sich am 1. Juli dem Verbands der Lederarbeiter an. Um dieses Resultat zu zeitigen, waren langwierige Verhandlungen notwendig.

Die Organisation der Hoteldiener schloß sich am 15. Juni dem Verbands der Gastwirtsgehilfen an.

1910 haben sich verschmolzen:

Der Verband der Mühlenarbeiter schloß sich im Oktober dem Verbands der Brauereiarbeiter an. Von letzterem Verband beteiligten sich 17 141 Mitglieder an der Urabstimmung. Für die Verschmelzung votierten 11 578, gegen dieselbe 5414 Mitglieder; ungültig waren 149 Stimmen. Diese Verschmelzung hatte seinerzeit ein gewisses Aufsehen erregt, weil man annahm, daß die Mühlenarbeiter ihre hauptsächlichsten beruflichen Berührungspunkte mit den Bäckern und Konditoren hätten.

Der Schirmmacherverband schloß sich mit seinen allerdings bloß 400 Mitgliedern dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Am 1. Juli erfolgte der Zusammenschluß der Verbände der Transportarbeiter, Hafenarbeiter und Seeleute zum Deutschen Transportarbeiterverband. Der neugebildete Verband hat sich seit dieser kurzen Zeit glänzend entwickelt.

Die Organisationen der Maurer und Bauhilfsarbeiter saßen endgültig den Beschluß, sich gegenseitig zu vereinen. Die neue Organisation führt den Titel: Zentralverband deutscher Bauarbeiter. 1911 haben sich verschmolzen:

Auf der Generalversammlung in Dresden beschloßen die Zigarrenarbeiter mit 58 gegen 31 Stimmen den Anschluß an den Tabakarbeiterverband. Eine Urabstimmung wegen der Verschmelzung wurde abgelehnt.

Die Stukkateure haben wegen des Uebertritts zum Bauarbeiterverband im September eine Urabstimmung vorgenommen. Von 10 332 Mitgliedern beteiligten sich 8735 oder 84,1 Prozent an der Abstimmung. Für die Angliederung stimmten 5499 oder 62,95 Prozent, gegen dieselbe 3193 oder 36,55 Prozent. Die Abstimmung zeigte, daß die Stukkateure der Angliederung an den Bauarbeiterverband ein reges Interesse entgegenbrachten.

Wir führen nur noch vier Verbände an, welche ebenfalls zu der Verschmelzungsfrage eingehend Stellung nahmen, aber die gefaßten Beschlüsse in ablehnendem Sinne ausfielen.

Die Urabstimmung unter den Notenscheuern im Jahre 1909 ergab mit 154 gegen 221 Stimmen die Ablehnung des Anschlusses an den Verband der Lithographen und Steindrucker.

Die Urabstimmung im Zentralverband der Bildhauer ebenfalls im Jahre 1909, über den Anschluß an den Holzarbeiterverband ergab die Ablehnung des Anschlusses mit 1536 gegen 1142 Stimmen. Ungültig waren 80 Stimmen. Von rund 3875 Mitgliedern beteiligten sich 2721 oder 71,5 Prozent an der Abstimmung. Das Resultat der Abstimmung in den verschiedenen Branchen ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

| Branchen | Abgegebene Stimmen | Für den Anschluß Prozent | Gegen den Anschluß Prozent |
|---------------|--------------------|--------------------------|----------------------------|
| Holzbranche | 1849 | 55,0 | 45,0 |
| Steinbranche | 302 | 11,7 | 88,3 |
| Metallbranche | 373 | 31,1 | 68,9 |
| Diverse | 64 | 46,9 | 53,1 |

Die Steinbildhauer hatten auch schon den Anschluß an den Steinarbeiterverband erwogen, aber es blieb bei den Erwägungen. Die Bildhauer haben bedeutend höhere Beiträge und dito auch Unterstützungssätze, so daß eine Verschmelzung mit unserm Verband große Schwierigkeiten hätte.

Die Dachdecker nahmen im Juni eine Urabstimmung wegen der Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband vor. Resultat: Von 7634 Mitgliedern beteiligten sich an der Abstimmung nur 4778. Der Anschluß wurde mit 3430 gegen 1327 Stimmen abgelehnt.

Der Verbandsvorstand und Beirat des Steinjeherverbands hatten sich im Jahr 1911 auf Grund eines Verbandsratsbeschlusses mit der Verschmelzungsfrage zu beschäftigen. Es wurde die Angliederung an den Bau- oder Steinarbeiterverband erwogen. Die beiden Instanzen kamen nach gewissenhafter Prüfung der gegebenen Verhältnisse zu dem Ergebnis, daß vorläufig eine Aufgabe der Existenz des Verbands nicht in Frage kommt. (Der Steinjeherverband zählt gegen 11 000 Mitglieder.) Die Verschmelzung mit dem Steinarbeiterverband hat in der höheren Beitragsleistung der Steinjeherei ihre Schwierigkeit.

Wer die vorstehende Aufstellung objektiv prüft, wird zugeben müssen, daß sich im deutschen Gewerkschaftsleben innerhalb einer so kurzen Spanne Zeit große Veränderungen zugetragen haben.

Herr Fromm nimmt mit Bedauern zurück.

Nach dem vorjährigen Abschluß des Tarifs im Mainlandsteingebiet entspann sich zwischen dem „Steinarbeiter“ und der christlichen „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ eine Polemik. Unser Verbandsvorsitzender Paul Starke wurde nun durch das christliche Blatt in der gefährlichsten Weise persönlich angegriffen. Gegen Herrn Fromm wurde nun Privatbeleidigungsklage erhoben. Am 13. März fand in Leipzig Gerichtsverhandlung statt. Fromm war nicht erschienen, als sein Vertreter fungierte Rechtsanwalt Dr. Ewald. Der christliche Bezirksleiter Scheibel-Würzburg war ebenfalls anwesend.

Bei Eintritt in die Verhandlung machte der Gerichtsvorsitzende den üblichen Vergleichsvorschlag, und da Herr Dr. Ewald mit seinem Beweismaterial sicherlich recht mager gestellt war, so kam folgender Vergleichsvorschlag zustande, welcher in der christlichen „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ abgedruckt ist:

Die in dem Artikel: „Aus dem Würzburger Sandsteingebiet“ in Nr. 47 des vorigen Jahrgangs unseres Blattes gegen Herrn Paul Starke in Leipzig enthaltenen Beleidigungen, nehmen wir mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Die Redaktion.

Herr Fromm mag es gerade nicht angenehm gewesen sein, daß er seine ausgesprochenen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen mußte. Herr Scheibel, welcher zum Leipziger Gerichtsverhandlung erschienen war, trug ein recht zerknirsches und laienhaftes Benehmen zur Schau. Daraus war wohl zu schließen, daß die Akten für seinen Prozeß, den Herrn Fromm, nicht allzu günstig standen. — Bei den Vergleichsverhandlungen operierte Herr Dr. Ewald recht wohlwollend mit dem Argument, daß der Steinarbeiterverband eine sozialdemokratische Organisation sei.

Ob Herr Fromm aus diesem Vorgange lernen wird, daß er die Ehre seiner Gegner nicht mit Schmutz besudeln darf, ist allerdings eine andre Sache.

Bestrafte christliche Beleidiger.

Der Ton in der Zentrum- und Zentrumsgewerkschaftspresse ist manchmal geradezu rüpelhaft. Wer nicht mit der Politik der Schwarzen einverstanden ist, muß sich öfters in der schamlosesten Weise betämpfen lassen. Wie leichtfertig es die Herren Christen mit der Ehre ihrer Gegner nehmen, zeigen nachstehende Gerichtsentscheidungen:

1. Die schwarze „Allgäuer Zeitung“ hatte dem Zimmermann Simbelang vorgeworfen, daß er als Vorsitzender der Kemptener Zahlstelle des Zimmererverbandes wegen dunkler Manipulationen „gegangen worden“ sei. Vor Gericht (am 18. Oktober 1911) gestellt, wogte der Redakteur nicht einmal den Versuch, seine Behauptungen zu stützen. Er nahm die Beleidigung mit Bedauern zurück, zahlte sämtliche Kosten und noch 50 Mark an den Jugendfürsorgeverband in Kempten.

2. Stimpflich kam vor dem Münsterschen Gericht am 25. Oktober 1911 auch wegen der christliche Bezirksleiter Sparenberg wegen Beleidigung des freitragenden Textilarbeiters Mathies aus Gronau i. W. Sparenberg hatte dem M. in einer Verlesung vorgeworfen, daß er Wein und Mehl nicht unterscheiden könne und deshalb in Hannover entlassen worden sei. Mit „großer Ruhe“ sah der Christ der Verhandlung entgegen, bis diese kam. Denn erklärte er, daß er mit „Wein und Mehl“ die „christliche Weltanschauung“ und das „christliche Programm“ gemeint habe! Dieser wunderbaren Ausrede folgte das Gericht nicht und verurteilte Sparenberg zunächst zu 50 Mark Geldstrafe. Im Berufungstermin kam es zu einem Vergleich, indem Sp. seine Beleidigung zurücknahm.

3. Zwei Mitglieder des christlichen Gewerkevereins der Bergarbeiter wurden vom Schöffengericht in Bochum im Monat Dezember 1911 je zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie einen zum Bergarbeiterverbande übergetretenen christlichen Bergarbeiter nicht nur beleidigten, sondern auch noch zu Boden schlugen.

4. Der Redakteur der frommen „Arzberger Zeitung“ wurde im Dezember 1911 wegen Beleidigung des Redakteurs und Verlegers der sozialdemokratischen Parteiblätter in Bayreuth zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

5. Im gleichen Monat erhielt der Herausgeber des Blattes „Für Wahrheit und Recht“ wegen Beleidigung der Sozialdemokraten Quitt und Quard von der Frankfurter Strafkammer 150 Mark Geldstrafe ausgeschrieben. Er hatte behauptet, daß ein bekannter sozialdemokratischer Parteiführer einem jüdischen Mädchen ein Kind angehängt habe. Vor Gericht stellte es sich heraus, daß der Mädchenführer ein Vertrauensmann der Zentrumspartei in Höchst am Main war!!!

6. 500 Mark Geldstrafe erhielt im Dezember der Zentrumsgewerkschafts-Abgeordnete Dr. Pfeiffer, weil er seinem Gegenkandidaten Anschuldigungen in den Mund gelegt, die dieser gar nicht getan hatte.

7. Der Redakteur der „Christlichen Metallarbeiterzeitung“, Herr Krause, hatte in seiner Zeitung die schon wiederholt gerichtlich als unwahr bezeichnete Behauptung aufgestellt, daß mit Wissen und Willen des Genossen Schaefer, des Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, jenes vielfach besprochene 30 000-Mark-Fugblatt gegen Herrn Brutt herausgegeben worden sei. Vor Gericht wurde, konnte Herr Krause natürlich nichts, auch kein gar nichts als Beweis anführen. Der Verleumder wurde vom Amtsgericht Weisshaus zu 100 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt.

8. Der christliche Agitator Reudorf wurde vom Schöffengericht in Bottrop wegen Beleidigung eines Mitglieds des Bergarbeiterverbandes zum 9. Februar geladen. Als er seine Beleidigungen beweisen sollte, fand er mit leeren Händen da. Nachdem er die Beleidigung zurückgenommen und die Kosten auf sich nahm, ließ ihn der Verbändler laufen.

Unsre Kollegen tun gut, daß diese interessante Liste anzubewahren und gelegentlich den schwarzen Wahrheitsaposteln zu zeigen, wie „sart“ sie mit der Ehre ihrer Mitmenschen umspringen.

Demüßige Abbitte eines christlichen Leichenhändlers.

Die christlich-soziale Presse in Oesterreich hat die verleumderte Behauptung aufgestellt, der sozialdemokratische Abgeordnete Silberer aus Wien, der vor mehreren Monaten bei einer Skitour im Gebirge verunglückte, dessen Leiche aber in dem tiefen Schnee noch nicht gefunden werden konnte, sei in Wirklichkeit mit der Leiche des Bäckereiarbeiterverbandes durchgebrannt. Auch die deutsche Zentrumspresse hat diese ungewöhnlich kühnste Verleumdung eines Toten weiter verbreitet.

Die Frechheit der christlichen Leichenhändler in Oesterreich hat ihre besondere Ursache. Nach österreichischem Recht ist die Frage, ob Silberer tot ist oder ob er lebt, dafür entscheidend, wer gegen die Verleumder Klagen kann. Ist er tot, so können nur seine Angehörigen, lebt er, so kann nur er klagen. Daß Silberer tot ist, unterliegt keinem Zweifel. Aber rechtlich, für das Gericht, muß er, da weder ein Totenschein vorliegt, noch die gerichtliche Todeserklärung, für die das Gesetz als Zeitraum drei Jahre bestimmt, abgeschlossen ist, als lebend gelten. Die christlichen Leichenhändler wissen nun ganz genau, daß Silberer tot ist. Sie rechnen aber damit, daß man die Leiche nicht so bald findet und daß inzwischen die Zeit ablaufen werde, innerhalb deren die Angehörigen des Toten Klage stellen können.

Nun hat der Zufall dieses saubere Pländchen durchkreuzt. Die bisherigen Rechtsanwältinnen des Genossen Silberer besitzen eine noch gültige Generalvollmacht von ihm. Diese gilt solange, bis Silberers Leiche gefunden wird oder das Todeserklärungsverfahren abgeschlossen ist. So war es also möglich, eine Anzahl von Klagen gegen die christliche Verleumdung zu stellen.

Die erste dieser Klagen ist nun bereits erledigt. Sie traf den verantwortlichen Redakteur Franz Schöffel des Blattes „Neue Freie Worte“, der für die Erfindung der Wiederträchtigkeit verantwortlich ist. Schöffel leistete Abbitte, indem er folgende Erklärung abgab:

Ich habe in Nr. 45 der periodischen Druckschrift „Neue Freie Worte“ vom 1. Februar den verschollenen Reichsratsabgeordneten Franz Silberer auf das schwerste in seiner Ehre verletzt. Da ich die von mir in leichfertiger Weise vorgebrachte Anschuldigung nicht aufrichtig erhalten, geschweige denn beweisen kann, bedauere ich sehr, daß ich die Herrn Abgeordneten Silberer auf das schwerste beleidigende Notiz verbreitet habe, und bitte deshalb um Entschuldigung.

Auch verpflichte ich mich, die durch den Prozeß entstandenen Kosten zu bezahlen.

Ich erkläre, daß ich diese Erklärung in der nächsten Nummer der „Neuen Freien Worte“ veröffentlichen und auch fernerhin keinerlei einschränkende Notiz veröffentlichen werde.

Der Anwalt Silberers, der wohl schon gewisse Erfahrungen gemacht hat, erklärte, daß er die Klage erst zurückziehen werde, wenn die Ehrenerklärung abgedruckt ist und die Kosten bezahlt sind.

Korrespondenzen.

Deheln (Amt Waldshut, Baden). Wie wir bereits berichtet, verunglückte kurz vor Jahreschluss im Steinbruch des Unternehmers Wiener aus Schaffhausen ein Arbeiter dadurch tödlich, daß er von herabfallendem Gestein getroffen wurde. Die Kollegen, die seinerzeit der Gerichtskommission den Vorgang wahrheitsgemäß schilderten, wurden deshalb aus Verdruss von dem Unternehmer einige Tage vor Weihnachten auf die Strafe gesetzt. Der Betrieb ist jetzt noch gesperrt. Jetzt fand nun vor dem Amtsgericht in Waldshut die Verhandlung in der Sache statt, und wurde der Unternehmer mit drei Wochen und der Polter mit zwei Wochen Gefängnis bestraft. — Wie uns mitgeteilt wird, sucht Wiener in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen Plastersteinarbeiter. Zugang nach dem Betriebe ist streng fernzuhalten. Die wenigen Streikbrecher haben den Betrieb wieder verlassen.

Falkenhain bei Wurzen. Die Steinarbeiter der Zahlstelle sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Kaum war der Tarif vorgelegt, so mochten sich auch schon Widereisen bemerkbar, welche von dem Aufseher im Hegdaer Steinbruch ausgingen, um die Arbeiter wankelmütig zu machen. Da es dort nicht so recht gelang, wurde es bei den Brannen versucht. Dort ging es besser; es wurde ihnen vorgemacht, daß die Frauen aufhören müssen, wenn ihre Männer streiken wollen, und nie wieder beschäftigt würden. Um die Ordnung zu erhalten, mußte am Donnerstag, den 11. April, abends, im Gasthof zu Hegda eine Steinarbeiterversammlung abgehalten werden, in welcher den Kollegen vom Vorsitzenden die Sachlage der Tarifbewegung erläutert wurde, mit der Bemerkung, daß eine Tarifvorlage noch lange kein Streik ist, und daß vorläufig ein Streik nicht in Frage kommt. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die Steinarbeiter der Zahlstelle erkennen die gestellten Forderungen den Verhältnissen entsprechend als vollkommen berechtigt an und verpflichten sich, mit aller Sorgfalt und Solidarität zu versuchen, auf friedlichem Wege sich mit den Unternehmern zu verständigen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Betrieben sind für die Arbeiter keineswegs günstig. Sollten die Herren Unternehmer trotzdem zu nichts bewegen lassen, so werden wir bei nächster Gelegenheit die Verhältnisse der hiesigen Steinarbeiter weiter erläutern und unsere geringen Forderungen begründen.“ Große Anerkennung fand es, daß unsere Verbandsleitung die Tarifbewegung in dankenswerter Weise unterstützt. Wenn die Herren Unternehmer glauben, daß uns die Verbandsleitung im Stich lassen sollte, dann sind sie allerdings unrichtig informiert. Mit großem Interesse nahmen die Kollegen entgegen, daß es nun auch in der Plastersteinindustrie immer mehr zu Tarifabschlüssen kommt.

Häslicht (Schlesien). Am 2. April fand in Däydorf bei Herrn Trautmann trotz der schlechten Witterung eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Daubenthaler kam in seinem Vortrag auf die Tarifvorlage zu sprechen. Er führte an, daß Häslicht schon eine alte Zahlstelle sei und noch kein gerechtes Lohn- und Arbeitsverhältnis herrsche. In Striegau sei der Tarif wieder angenommen, deshalb sei es an der Zeit, daß auch wir etwas Positives schaffen. Dann wurde von der Tarifkommission die Vorlage selbst Punkt für Punkt vorgelesen und die strittigen Fragen noch erläutert. In der darauf folgenden Abstimmung wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Herrenhaide (Sachsen). Kaum sind vier Wochen vergangen, seit sich die Steinarbeiter von Hartmannsdorf und Umgegend dem Verband Deutscher Steinarbeiter angeschlossen haben und schon versuchen die Unternehmer eine Krastprobe. Die Arbeitgeber und deren Druckmeister sind nicht sonderlich erbaud über den Anstoß zur Organisation. So richten sie ihr Augenmerk vorerst auf die „Arbeitslosen“, die fleißige Hand anlegen, um eine Zahlstelle zu gründen. Diese müßten vor allem unschädlich gemacht werden, damit sie keinen Einfluß mehr auf wankelmütige Kollegen ausüben können. So wurde am Donnerstag im Granulitwerk in Wittgensdorf ein Kollege entlassen mit der Begründung, er habe voriges Jahr den Chef beleidigt. Es sollte kürzlich eine Lohnreduzierung erfolgen. Wo es für eine Arbeit 40 Pfg. gab, sollten jetzt 30 Pfg. gezahlt werden. Der Kollege sagte, daß der Lebensunterhalt nicht billiger, sondern teurer geworden sei, folglich müsse die Lohnreduzierung unterbleiben. Es kam zur Arbeitseinstellung. Der ganze Betrieb ruhte bis gegen 11 Uhr. Die Kollegen wollten die Entlassung nicht gelten lassen. Nur auf Wunsch des Entlassenen, sie sollen mit Rücksicht auf ihre Familien nur ruhig weiterarbeiten, er sei jung und kräftig und erhalte überall Arbeit, nahmen die Kollegen die Arbeit wieder auf. Am demselben Tage 1/2 Uhr wurde der Betrieb einer andern Firma in Kürzdorf von sämtlichen Kollegen verlassen. Es waren zwei Kollegen entlassen worden. Dank der Organisation erzielten wir hier Erfolge. Auf Entgegenkommen des Chefs wurden die zwei Kollegen wieder eingestellt und eine Lohnerhöhung zugestimmt. Die neu eingeführte Akkordarbeit wurde aufgehoben. Daraus ersehen die Kollegen, daß nur durch festen Zusammenhalt etwas zu erreichen ist. Für unsern Verband herrscht hier eine große Begeisterung.

Königsberg. Am 26. März fand hier eine außerordentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher uns Kollege Pantzsche Berlin einen Vortrag über Organisation und Agitation hielt. Der Redner schilderte in seinen meisterhaften Ausführungen den guten Fortschritt unserer Organisation der letzten Jahre. Die Mitgliederzahl konnte durch den Zutritt der Hilfsarbeiter in sehr vielen Zahlstellen ganz erheblich gesteigert werden; um so leichter können wir auch auf eine Besserstellung der Leistungen unserer Organisation, erstens auf eine sich leichter führende Lohnbewegung, zweitens auf eine Verbesserung des Unterstützungswezens rechnen. Hoffentlich bringt uns der in aller Kürze tagende Verbandstag schon einige kleine Änderungen in letzterem. Auch im Tarifwesen können wir auf ganz wesentliche Erfolge zurückblicken; ist es doch von großem Wert, daß circa 66 Prozent unserer Kollegen zu tariflich festgelegten Bedingungen arbeiten. Um nun unsere wirtschaftliche Lage immer mehr zu verbessern, ist es notwendig, daß auch der letzte noch unserm Verband fernstehende Kollege sich uns anschließt. Darum heißt es unermüdbar agitieren; die beste Agitation sei, so erwähnte Kollege Pantzsche, die Hausagitation. (Lebhafter Beifall.) Dem Vortrag anschließend entspann sich eine rege Diskussion. Kollege Pantzsche, der nun in die hiesigen Verhältnisse etwas einblicken konnte, versprach uns, daß die Gaulteitung uns von nun an besser unterstützen werde. Nach einigen kleinen Hinweisen auf den Verbandstag schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Lohnen a. d. Elbe. Am 12. April fand im Gasthof zum Erbgericht eine Besprechung der Arbeiter und Arbeiterinnen des Granitwerks vormals Auerwald, jetziger Inhaber Herr Schildgen, statt. Kollege Ernst sowie die Lohnkommissionsmitglieder schilderten eingehend die Verhandlungen mit Herrn Schildgen. Leider war es der Kommission nicht möglich, auch nur annähernd zu erreichen, was die Kollegen und Kolleginnen erhofft hatten. Herr Schildgen gibt wohl zu, daß es für Arbeiter und Arbeiterinnen schwer ist, mit den niedrigen Löhnen ihr und ihrer Familien Leben zu fristen, aber die böse Konkurrenz zahle jedenfalls noch niedrigere Löhne, und daher sei es unmöglich, die Löhne zu erhöhen, wenn die Rentabilität des Werkes nicht gefährdet werden solle. Dies die Ansicht und der künftige Schluß des Herrn Schildgen. Nachdem man nach längerer Aussprache allgemein überzeugt war, daß ein nochmaliges Verhandeln mit Herrn Schildgen zu keinem andern Resultat führen würde, beschloßen die Arbeiter und Arbeiterinnen, um deren Lohn es sich handelt, in geheimer Abstimmung mit 54 gegen 3 Stimmen, am Sonnabend, den 13. April, die Kündigung einzureichen. Die übrigen Arbeiter des Werkes, die ebenfalls mit anwesend waren, gaben die Erklärung ab, ebenfalls mit zu kündigen, was auch einstimmig geschah. Bereits am 12. April, abends, kündigte die Firma Auerwald 12 Kollegen, weil dieselben der Betriebsbesprechung mit beigewohnt und die Nachricht nicht rechtzeitig angereicht hatten. Nebenfalls hat die Firma mit dieser Kündigung nur Del ins Feuer gegeben, und der Kampf wird dadurch nur um

so heftiger werden. Die Kündigungszeit dauert acht Tage, so daß am 20. April, falls nicht noch eine Einigung herbeigeführt wird, das Werk vollständig still stehen wird. Vor Zugang und Arbeitsannahme wird daher gewarnt.

Wagen. (Ueber die Mißstände der Plasterstein-schläger auf dem Rayener Grubenfelde.) Durch die Nichterhaltung der Bundesratsverordnung durch die Unternehmer sind Mißstände herbeigeführt: 1. Den Plastersteinschlägern werden keine Schutzhelme gewährt. 2. Das Material wird in den meisten Betrieben nicht zugestrichen und so an den Arbeitsplatz der Plastersteinschläger geschafft. 3. Kennen wir hier nur selten einen Arbeitsplatz; die Plastersteinschläger müssen das Zustehen in unmittelbarer Nähe (wo das Zuriichten durch die Steinhauer stattfindet) selbst besorgen. 4. Kommt es in vielen Betrieben vor, daß Plastersteinschläger in die Grube geschickt werden zum Fertigmachen von Plastersteinen, was unzulässig ist. Da in den meisten Betrieben des Rayener Grubenfeldes Raubbau betrieben wird, wird die Unfallgefahr erheblich gesteigert. Die nicht einheitliche Bezahlung, die nach Stückzahl erfolgt, läßt zu Wünschen übrig, indem es vorkommt, daß beim Fertigmachen aus schlechtem Material für 100 Stück nur 2.60 Mark und aus gutem Material 2.80 Mark bezahlt werden. Beim Neklamenten hierüber bekommen die Kollegen zur Antwort: „Was wollen Sie denn, ich bezahle ja nach Tarif.“ Ist die Konjunktur der Steinhauer schlecht, so bedeutet das für uns in den meisten Fällen Arbeitslosigkeit. Weitere Mißstände sind das Fehlen von Frühstücksbuden und der Aborte und die Selbstbeschaffung der Werkzeuge. Der für uns in Frage kommende Tarif ist der der christlichen Gewerkschaften, welcher für uns eine teilweise Verschlechterung bedeutet.

Krönbach. In der Versammlung am 9. April beschäftigten sich die hiesigen Kollegen mit der Gründung einer Zahlstelle, sowie gleichzeitig mit der Regelung der gegenwärtigen Lohnverhältnisse. Als Referent war Kollege Walter Leipzig erschienen. Die Gründung einer Zahlstelle wurde einstimmig beschlossen. Eine längere Debatte entspann sich über die eingereichten Lohnforderungen. Da mancher Unternehmer sich nicht daran gewöhnen kann, im Winter die gleichen Preise wie im Sommer zu zahlen, mußten schon öfter Platzsperrungen vorgenommen werden. Zwei Unternehmer erklärten sich mit einem Tarifabschluß auf zwei Jahre einverstanden. Nur Herr Klinghammer sträubte sich anfangs dagegen; da aber die bei ihm beschäftigten Steinmehrer sich um andre Arbeit bemüht hatten, erklärte er nach längerem Verhandeln mit dem Vertreter des Zentralvorstandes, den Tarif anzuerkennen. Somit war die Zahlstellengründung und der Tarifabschluß an einem Tage erreicht.

Zum Verbandstag!

Die Wahlen der Delegierten zum Münchener Verbandstag finden nur in der Zeit vom 14. bis einschließlich den 21. April statt. Alle an anderen Tagen vorgenommenen Wahlen sind ungültig.

Die Wahlprotokolle müssen bis zum 22. April an den Zentralvorstand eingegangen sein. Die später eingehenden Protokolle werden nicht mehr berücksichtigt.

Obernkirchen (Sachsen). Hier fand am 17. März eine Steinarbeiterversammlung statt. Kollege A. Staudinger referierte über das Thema: „Unser Tarifpolitik.“ Seine Darlegungen fanden großes Interesse. Kollege Beyer machte darauf aufmerksam, daß es sehr schwer war, den Oberlausitzer Tarif abzuschließen zu können; es stritten sich immer wieder neue Gründe auf. Die Organisation sei eben in der Bauzeit viel zu spät gegründet worden. Aber um so höher sei der erzielte Erfolg anzuschlagen. Der zuktunab kommende Abschluß sei, soweit die Zahl der Arbeiter, die dabei in Frage kommen, der bedeutendste, welcher in unserer Organisation bekräftigt wurde. Es müsse nun unsere Aufgabe sein, daß der Tarif in all seinen Zeilen strikte durchgeführt wird. Beyer machte auf folgende Resolution aufmerksam, welche letzterzeit von den Tarifkommissionsmitgliedern in Bischofswerda angenommen wurde, und folgenden Wortlaut hat:

„Die Kollegen, welche die Lohnkommission bildeten, haben in der Sitzung vom 24. Dezember 1911, abgehalten zu Bischofswerda, folgende Entschliezung gefaßt:

Die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter haben streng darauf zu achten, daß der Tarif in allen seinen Bestimmungen korrekt durchgeführt wird. Es hat sich allmählich noch immer bei erstmaligen Tarifabschlüssen herausgestellt, daß einzelne Unternehmer bemüht sind, diverse Positionen nach Gutdünken auszuliegen. Es wird unsern Mitgliedern besonders eingeschärft, bei allen anzusetzenden Arbeiten streng die Tarifpreise zu fordern. Ist ein Werkstück nicht genau berechnet, so hat der betreffende Unternehmer seine Ansprüche unverzüglich beim Polter zu melden, und wenn ihm auch da sein Recht nicht wird, so ist Beschwerde beim Geschäftsinhaber einzureichen. Sind die beiden Reklamationen nutzlos gewesen, dann ist das Schiedsgericht (siehe § 7 der Allgemeinen Bestimmungen) anzurufen.

Die Lohnkommissionsmitglieder legen besonders Wert darauf, daß die Arbeiter, wenn der Tariflohn nicht bezahlt wird, zunächst selbst ihre Forderung geltend machen. Daburd soll erreicht werden, daß unter der Arbeiterchaft des Tarifbezirks die Verantwortung dafür liegt, daß der Tarif nicht bei jeder Kleinigkeit durchlöcherig werden kann. Es ist nicht angängig, daß bei Tarifdifferenzen der Vertrauensmann alles allein regeln soll. Würde aber dem stattgegeben, dann würden sich die Mitglieder um die Durchführung des Tarifs überhaupt nicht kümmern.

Kommt eine Tarifdifferenz vor das Schiedsgericht, so sind alle diesbezüglichen Akten dem Vertrauensmann zur Aufbewahrung zu übergeben, damit bei den nächsten Tarifverhandlungen die Kollegen genügend mit einschlägigem Material gerüstet sind.

Die Lohnkommissionsmitglieder erachten es schließlich für notwendig, daß die Zahlstellen des Oberlausitzer Tarifbezirks immer in enger Fühlung bleiben und periodenweise, durch eine kleine Zahl von Delegierten, Besprechungen abhalten lassen.“

Kollege Beyer ermahnt die Kollegen, sich streng an diese Resolution zu halten. Die Debatte ergab weiter, daß ungesäumt mit der kleinagitatoren Arbeit eingestiegen werden müsse. Wir haben jetzt in der Laufzeit einen festen Stützpunkt errungen, den wir uns nicht mehr nehmen lassen. Bemerkte sei noch, daß die geplanten Verschlechterungen bei der Firma Spemann im letzten Augenblick noch abgewehrt werden konnten.

Notwendendorf (Elbsandsteingebiet). Am 14. April fand im Gasthof eine Versammlung für die Steinbrucharbeiter des Gottliebshaus statt. Kollege Ernst berichtete über die bisher unternommenen Schritte in Bezug auf den am 15. April ablaufenden Tarifvertrag für die Steingewinnung. Die Tarifkommission erstattete hierauf Bericht über die am 12. April mit den Unternehmern stattgefundene Verhandlung. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die kommende Woche nach dem bisher geltenden Tarif

zu arbeiten, damit es der Kommission möglich ist, während dieser Zeit mit den Unternehmern einen neuen Tarifvertrag auf Grund eines garantierten Stundenlohns mit Prämien (einem Kubikmetergeld) fertigzustellen. Gleichzeitig wurde beschlossen, am Sonntag, den 21. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, wieder im Gasthof zu Notwendendorf zu endgültiger Beschlußfassung über den von der Kommission mit den Unternehmern bis dahin ausgearbeiteten Tarif zusammenzukommen. Ein Antrag wurde angenommen, daß die Firma Foye, die dem Verbands der Brüchhaber für das Cottauer Gebiet nicht angehört, ein Entwurf unserer Forderungen mit dem Bemerkten zugehen soll, daß der mit dem Verbands der Cottauer Brüchhaber abzuschließende Tarif auch von der Firma Foye anerkannt werden soll. Nachdem Kollege Ernst noch auf die Delegiertenwahl zum diesjährigen Verbandstage aufmerksam gemacht und bekannt gegeben hatte, daß die Wahl selbst am Sonnabend, den 20. April, in den Brüchen und auf den Werkplätzen vorgenommen werden soll und nach dem vom Zentralvorstand in der Beilage vom 18. April des „Steinarbeiter“ bekannt gegebenen Wahlreglement zu erfolgen hat, wurde die Versammlung mit dem Appell an die Anwesenden geschlossen, dafür zu sorgen, daß nächsten Sonntag alle Steinbrucharbeiter des Gebiets in der Versammlung anwesend sind.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Richtigstellung: In Nr. 14 des „Steinarbeiter“, unter Anträge zum Verbandstag, sind uns einige Irrtümer unterlaufen. Die betreffenden Zahlstellen legen Wert darauf, daß es richtig ist. Der Antrag Nr. 1 ist nicht von der Zahlstelle Rügberg gestellt, der Antrag 78 nicht von Mittweida, sondern von der Zahlstelle Bützow.

Wo steckt die Internationalität?

Aus Sachlich wird uns geschrieben: In den Nummern 13 und 14 des „Steinarbeiter“ wurde ein Artikel unter der Ueberschrift: „Seltsame Unternehmerpraktiken, veröffentlicht. Auf diesen Artikel erwidere ich: Die ganzen Streitigkeiten wegen hartem Stein wären nicht vorgekommen, wenn sich die Zentrale vor einem Jahre bei den Tarifverhandlungen um uns besser gekümmert hätte. Wir wollten damals bei den Tarifverhandlungen jemanden von der Zentrale hier haben, aber leider war niemand erschienen. Nur ein Brief kam, als wir schon in den Streik getreten waren. Wir haben aber trotzdem noch auf drei Positionen Verbesserungen erreicht. In jedem Worte der Artikel liest man: „Ausländer und wieder Ausländer.“ Was sollen sich da die Kollegen anderer Nationalität denken, und wie sollen sich solche Kollegen wohl fühlen in einem andern Lande? Vor circa fünf bis sechs Jahren waren die Ausländer hier gut, als die ganze Heuschrecke nicht organisiert war. Bis jetzt haben wir schöne Fortschritte gemacht und die Leute zusammengehalten; wenn aber leider solche Verhältnisse existieren, dann ist es aus mit der Einigkeit. Es ist sehr zu bedauern, wenn ein Steinmehrer um Arbeit anzusprechen kommt, ohne die Kollegen zu begrüßen, jedoch war es kein Ausländer. Wo soll das hinführen? Ich bin schon 22 Jahre in Deutschland, aber so was habe ich noch nicht erlebt. Auch kann ich es nicht begreifen, daß uns Kollege Staudinger nicht begrüßt hat.

Adolf Broz.

Anmerkung. Der Artikelschreiber geht von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Die deutschen Kollegen beschwerten sich nämlich, daß sie im Deutschsteingebiet ostentativ juridisiert werden. Diese Tatsache kann kein Mensch wegleugnen und gegen eine solche Machination der Betriebsleiter werden wir uns entschieden wehren. Mit der Internationalität hat die ganze Frage nichts zu tun, aber für den Kollegen Broz ist es ja sehr angenehm, diese Sache nun auf jenes Gebiet zu lenken. Es wurde uns wiederholt versichert, daß die Poliere und Werkführer mit Vorliebe ausländische Steinmehrer einstellen, und kommen deutsche, dann hört man sehr häufig die oberausliche Ausrede: „Es tut uns leid, wir haben keine Arbeit.“ Wir können es nicht zulassen, daß man unsere Kollegen auf die Landstraße treibt, und zwar bloß deshalb, weil sie Deutsche sind. — Wenn Staudinger bei seiner kurzen Anwesenheit in Rüdgers nicht eine große, überschüssige Begrüßungszeremonie vornahm, so lag das daran, daß dieser mit noch zwei Kollegen nach dem ziemlich weit entfernten Wallisfurter Steinbrüche ging, um sich zu überzeugen, ob genügend Rohmaterial vorhanden war. Dieses war auch der Fall. Ueber den beliebigen Einstellungsmodus der Firmen im Deutschsteingebiet wird sich übrigens in Bälde eine dementsprechende Konferenz beschäftigen.

Rundschau.

Vom Submissionswesen. Zur Ausführung von Sandsteinarbeiten (roter Mainjanstein) zum Neubau der Kgl. Maschinenbauhülle in Frankfurt a. M. gingen folgende Offerten ein:

| | | |
|-------------------------------|-----------|----|
| Arnold & Söhne, Reichenhausen | 16 020.— | M. |
| Gottlieb Haas, Borthal | 17 205.— | „ |
| Soeffler & Soeller, Frankfurt | 19 201.— | „ |
| Julius Schnellbach, Frankfurt | 19 915.80 | „ |
| C. Winterhelt, Wiltenberg | 21 414.— | „ |

Die Differenz zwischen den Firmen in Reichenhausen und Wiltenberg erachtet uns sehr hoch.

In Rannheim waren 6000 kfd. m Granitrandsteine zu vergeben: Es forderte per Meter:

| | | |
|---|------|----|
| Jos. Fastoga, Rappeltrod | 6.40 | M. |
| Riederle, Granitwerke, Bühl | 6.60 | „ |
| Bühlertal Granitwerke, Bühl | 6.80 | „ |
| Georg Kuhn, Rannheim | 7.— | „ |
| Granitwerke, Gemssbach | 7.— | „ |
| Karl Hotitz, Ellenbach | 7.— | „ |
| Odenwälder Granitwerke, Heppenheim | 7.20 | „ |
| Mannheimer Sand- u. Granitwerke, Rannheim | 7.40 | „ |

Die Differenz von 1 M. pro Meter muß ebenfalls eine sehr bedeutende genannt werden. Dabei ist die unterschiedliche Löhnhöhe sehr auffällig. Für den Meier Randstein wird bezahlt:

| | | |
|----------------|------|----|
| Im Schwarzwald | 2.50 | M. |
| Odenwald | 2.85 | „ |

Die Unternehmer im Schwarzwald haben somit mit höheren Löhnen zu rechnen und mit einem dreimal weiteren Bahntransport, als wie die Unternehmer im Odenwald. Und trotzdem bieten sie den Meter Randstein um netto 1 M. billiger an als wie die Konkurrenz.

In Unterweihenbach bei Selb (Oberfranken) wurden am 9. April die Granitarbeiten zum Schulhausneubau vergeben. Es forderten:

| | | |
|-----------------------|---------|----|
| Jäger & Kästner, Selb | 1350.— | M. |
| Heinrich, Reibau | 1357.77 | M. |
| Baumgärtel, Schönwald | 1176.— | M. |
| Grehlein, Selb | 1272.— | M. |
| Werner & Comp., Selb | 689.27 | M. |

Letzterer Firma wurde der Zuschlag erteilt, und das schönste ist, daß diese nicht einmal im Besitz von Steinbrüchen ist. Diese Submissionsbiitte zeigt wiederum drastisch, mer den „goldenen Boden“ des Handwerks untergräbt. Die ersten vier Angebote weisen darauf hin, daß die Unternehmer wirklich gerechnet haben, aber die Firma Werner muß eine eigenartige Mathematik besitzen.

Deutsche Steinwerke A.-G. in Berlin. Die Gesellschaft arbeitete im Jahre 1911 mit einem Verlust von 224 498 Mark. Die Steinmetzabteilung florierete gut, aber die Vulkanwerke in Würzburg brachten eine große Enttäuschung. Die Steinmetzbetriebe befinden sich meist in der Mainregion, die Trachytrübe im Bezirk Würzburg und die

Ausstellungsbüchle in der Umgebung von Dörfenfurt. Auf die Zulassung hatte die Gesellschaft früher recht große Hoffnungen gesetzt, und nun haben sie recht enttäuscht.

100 000 Tonnen Steinöl hat die Eisenbahndirektion Magdeburg zu vergeben. Als Bewerber kommen wahrscheinlich die Unternehmern in Gommern in Frage.

Auch Arbeitervertreter! „Der Bauarbeiter“, das Organ des holländischen Bauarbeiterverbandes, bringt folgende Notiz: „Im Stadtrat zu Hilversum stellten die sozialdemokratischen Abgeordneten von der Goes und Mendels den Antrag, im Hinblick auf die teure Zeit einen Zuschlag auf den Lohn der holländischen Arbeiter zu gewähren. Nach dem Bericht des „Hilversumse Courant“ fand ein Herr Brouwer, Sekretär der katholischen Arbeiter im Bistum Utrecht, Arbeitervertreter (!) der katholischen Bauvereinigungen, einen Zuschlag unnötig. Der Bericht gibt die Rede des Herrn wie folgt wieder: „Herr Brouwer war der Meinung, daß die Arbeiter, wenn man ihnen den Zuschlag gäbe, eine höhere Lebenshaltung annehmen würden, wodurch es unmöglich würde, den Zuschlag später wieder vom Lohne abzunehmen. Abgesehen von prinzipiellen Bedenken, ist er auch der Meinung, daß das Geld noch nicht so groß sei. Das Bioskop-Theater von der „Harmonie“ würde das Sonntags stark bedrückt.“

„Der Bauarbeiter“ meint dazu, es sei nicht notwendig, einen Kommentar dazu zu schreiben; der Betrag, der von diesem Arbeitervertreter an den Arbeitern begangen würde, spreche aus dem vorstehenden Zitierten deutlich genug. Der Meinung sind wir auch. Im übrigen ist es ganz so wie bei uns in Deutschland, wo solche „Arbeitervertreter“ in Stadt- und andern Parlamenten sitzen. Am besten hat sich ja gezeigt, wie beim letzten Bergarbeiterstreik die Zentrumsabgeordneten die Interessen der Bergherren vertreten haben.

„Warum streikt ihr?“ Die von einer Londoner Zeitung mit 200 Mark preisgekürzte Antwort lautete: „Als Arbeiter befinde ich nur einen Wert: meine Arbeitskraft. Ich beanspruche das Recht, diese gerade wie der Kapitalist seine Ware — für den vortheilhaftesten Preis zu verkaufen. Aus diesem Grunde trat ich der Organisation bei, welche den „Verkaufspreis“ festsetzt, und es ist meine Pflicht, nicht billiger zu verkaufen. Mein Arbeitgeber verneint mit seiner eigne Methode. Wenn ich nicht seine festgesetzten Warenpreise bezahle, entfällt er mir seine Ware — und wenn er nicht meine Preise — von der Organisation festgesetzt — bezahlt, mache ich es so wie er und verkaufe nicht und ... streike.“

Literarisches.

Alkohol, Strafrecht und Strafrechtsreform von Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg. Verlag Deutscher Arbeiter-Abstinenzbünd (J. Michaelis), Berlin SO. 16, Engelufer 19. — 30 Seiten, Preis 10 Pfg. — Der Verfasser schildert in großen Zügen den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen. So erfahren wir unter anderem, daß die Verbrechenvergehen bis zu 80 Prozent ihre Ursache im reichlichen Alkoholgenuß haben. — Dann beschließt sich der Verfasser mit dem vor einiger Zeit veröffentlichten Entwurf zur Strafrechtsreform. Die Ausführungen schließen: „Das Resultat unserer kurzen Uebersicht über die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ist also, daß wir als Sozialdemokraten über den Entwurf zu fällen haben, auch von unserm Standpunkt als Abstinenzisten nicht zu modifizieren brauchen.“

Unsere Kollegen können wir die Anschaffung des Schriftchens nur dringend empfehlen. Es ist leider wahr, daß in Steinarbeiterkreisen viele Hebeideelikte vorkommen, diese sind meist nur zurückzuführen, weil in unsern Kreisen der Alkoholgenuß noch eine sehr große Rolle spielt.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 8 des vierten Jahrgangs heben wir hervor: Die preußische Jugendpflege und ihre Früchte. — Wie ich vom Antisemitismus kuriert wurde. (Schluß.) Von Emil Unger. — Rechte und Pflichten des Lehrlings. Von R. Bogler. — Der Hochstapler. Von Felix Reutsky. (Illustriert.) — Der Pfadfinder. Von Karl Donsky. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw.

Quittung.

Gingegangene Gelder vom 1. bis mit 14. April 1912. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

Brüg, Ins. 1.40. Rüstingen, B. 3.—. Elmshorn, B. 4.90. Rempten, B. 6.50. Sannenberg, B. 15.—. Zell, B. 183.—. E. 1.50, K. 5.—. Seuffen, B. 420.84, E. 2.50, K. 10.70. Nebra, B. 20.—. Niedermendig, B. 55.02, K. 2.20, M. 0.10. Wittweida, B. 200.25, E. 15.—. Sünneburg, B. 63.—, K. 3.—. Hamburg I, B. 570.—, K. 50.—. Floß, B. 320.34, E. 5.50, K. 27.75. Frankfurt a. M., B. 150.—, E. 10.—, K. 40.—. Eckartschhausen, B. 40.80, E. 0.50, K. 5.80. Ebersbach i. Sa., B. 175.74, E. 8.—, K. 15.50. Darmstadt, B. 99.50, K. 9.90. Bernsdorf, B. 42.10, E. 2.—, K. 3.15. Aunricht, B. 234.—, E. 1.—, K. 3.35, M. 1.65. Bremen, B. 192.50, E. 2.—, K. 28.35. Breitenborn, B. 17.—, K. 1.—. Baugen, B. 110.—, E. 0.25. Grefeld, B. 25.50. Dortmund, B. 285.72, E. 4.—, K. 8.40. Dresden-Pirna, B. 6280.64, E. 71.50, K. 728.10. Plagwitz-Röwenberg, E. 8.50, K. 21.50. Nieta, E. 37.80, E. 2.50, K. 3.95. Roß i. C., B. 118.—, E. 2.50, K. 0.20. Mattenberg, B. 41.08, E. 1.50. Sparned, B. 250.64, E. 1.50, K. 8.25, M. 0.40. Springe, B. 10.50, E. 1.50, K. 0.55, M. 0.20. Sprochhövel, B. 136.—, K. 0.25, M. 3.50. Selb, B. 41.16, K. 1.50. Sebnitz, B. 249.48, E. 8.—, K. 13.10, M. 4.—. Schwarzenbach, B. 425.—, K. 19.—. Schraudenbach, B. 23.34, E. 1.25, K. 0.50, M. 2.40. Schüren, B. 79.28, E. 4.50, K. 0.10, M. 12.80. Stuttgart, B. 218.40, E. 20.—, K. 12.25. Striegau, B. 5565.30, E. 41.50, K. 106.30. Strehlen, B. 1044.—, K. 44.50, M. 1.25. Ströbel, B. 331.69, E. 12.—, K. 21.30. Tröbitz, B. 307.36, E. 5.—, K. 15.50. Urphar, B. 26.—, K. 16.20. Weihenstadt, B. 664.70, E. 9.—, K. 20.55. Mannheim, B. 43.25, E. 5.50, K. 2.—. Halle, Ins. 3.20. Dresden, Ins. 9.—. Plauen, Ab. 1.55. Leipzig, B. 4.80. Zaucha, B. 4.80. Tiefenraben, B. 2.70. Bölgig, B. 4.30. Eutin, Ins. 4.80. Nienstedten, B. 7.20. Steinwiesen, B. 4.—. Berlin, B. 2.—. Paslath, Ins. 3.20. Osnaabrück, Ins. 3.20. Sternfels, B. 73.50, E. 1.50, K. 23.40. Dörsen, B. 63.—, K. 9.—. Neufah, B. 186.18, E. 6.—, K. 1.—. Mühlhausen (Eif.), B. 581.50, E. 0.50, K. 39.—. Weihen I, B. 345.40, K. 30.35, M. 1.—. Münster, B. 96.50, K. 10.—. Mayen, B. 170.—. Rappeltobed, B. 292.40, E. 2.50, K. 13.65. Kirchberg, B. 236.—, K. 4.—. Heidelber, B. 50.—. Hagenau, B. 55.85, K. 0.40. Grimsfeld, B. 130.—, K. 50.—, Ins. 3.40. Emmendingen, B. 100.—. Breslau, B. 284.—, E. 10.—, K. 50.—. Althwarthau I, B. 243.50, K. 83.50. Atelebsen, E. 16.50. Braunschweig, B. 87.50, E. 2.50, K. 8.80, M. 0.20. Bochum, B. 22.50. Danzig, B. 16.58, Div. 4.42. Podenau, B. 319.90, K. 64.10. Riefersfelden, B. 278.—, K. 10.—. Lübeck, B. 56.74. Verbach, B. 18.50. Mühlhausen (Eif.), E. 161.72. Offenbach a. M., B. 11.25. Rüders, B. 248.03, K. 21.60, M. 0.50. Obainville, B. 12.09. Altleiningen, B. 4.90, E. 2.50, K. 8.80, M. 0.30. Weucha, B. 1545.50, E. 23.75, K. 60.—. Blombacherbach, B. 115.—. Bede, B. 105.—, K. 10.75. Brandenburg, B. 89.54, E. 1.50, K. 7.—. Wüßow, B. 135.40, E. 0.50, K. 1.90. Balduin, B. 112.76, E. 1.—, K. 2.80. Cramwinkel, B. 50.—, E. 0.50, K. 10.—. Dessau, B. 59.22, K. 3.10. Demitz, B. 10.50.—. Duisburg, B. 127.—. Dietershan, B. 54.86, E. 1.—, K. 13.40. Eifenach, B. 320.12, K. 5.40. Einbeck, B. 160.—, E. 2.—. Ebendorf, B. 177.44, E. 1.—, K. 3.90, M. 0.30. Eiberfeld, B. 332.50, K. 8.65. Erstein, B. 18.50, K. 2.10. Effen, B. 403.75, K. 10.—. Friedensfels, B. 34.06, E. 4.—, Div. 2.59. Grimma, B. 505.—, E. 19.75. Heilbronn, B. 210.—, K. 100.—. Hardeheim, B. 50.01, K. 12.60. Herbede, B. 104.—, E. 3.50, K. 0.25. Höttingen, B. 42.—, K. 5.—. Hasserode, B. 90.—. Heidenfels, B. 274.25, K. 0.30. Jannowitz, B. 165.48, E. 10.—, K. 29.25. Jphofen, B. 92.—, E. 1.—. Königslutter, B. 252.—, E. 8.—, K. 19.—. Kamenz, B. 204.—. Kleinrinderfeld, B. 128.25. Kirchhausen, B. 463.82, E. 0.50, K. 14.70. Kreuznach, B. 42.—, B. 0.40. Kindsch, B. 220.34, E. 2.50, K. 1.90, M. 1.40. Köben, B. 151.14, E. 5.—, K. 1.50. Langelshelm, B. 88.20, K. 12.40. Lutter, B. 81.32, E. 0.50, K. 20.—.

Stittgenbach, B. 151.20, E. 1.50, K. 3.40, M. 1.25. Rößau, B. 770.—, K. 30.—. Marktlenzen, B. 153.72, E. 1.—, K. 7.20. Meßen II, B. 136.70, E. 37.50, K. 1.80. Metten, B. 422.16, E. 4.—, K. 31.80. Magdeburg, B. 200.—, K. 10.—. Niedermendig, B. 31.50, K. 1.50. Neustadt a. S., B. 143.22, K. 15.50. Nordendorf, B. 169.—, E. 2.—, K. 2.10. Niederlamig, B. 800.96, E. 3.50, K. 45.30, M. 5.85. Nördlingen, B. 198.40, E. 1.—, K. 13.—. Osnaabrück, B. 138.04, E. 3.—, K. 9.30, M. 0.60. Offenbach, B. 148.—, E. 4.50, K. 7.—. Oernburg, B. 22.66, K. 23.—, M. 0.10. Oßach, B. 103.44, K. 2.—. Pechenbach, B. 25.20, K. 9.30, M. 0.75. Ploffenbürg, B. 36.12, K. 4.40. Paslath, B. 291.—, E. 15.50. Wittweida, B. 399.75. Mühlheim, B. 36.—. Oldenburg, B. 47.15, K. 0.10. Plauen, B. 40.50. Ruhmannsfelden, B. 80.64, E. 2.50, K. 10.40, M. 0.20. Schopfloch, K. 5.25. Zwickau, B. 200.—, K. 22.—. Weisterode, B. 28.80. Wapreuth, Ins. 4.80. Wraße, Ins. 4.—. Altwasser, B. 13.50, K. 0.80. Wienburg, B. 6.—. Königsmalbe, B. 5.50. Dittelsdorf, B. 4.—. Oberglogau, B. 3.60. Laage, B. 5.—. Artern, B. 5.80. Springe, B. 126.—, K. 10.—. Rammelsbach, B. 324.48, E. 25.—, K. 5.70, M. 14.70. Dörsenfurt, B. 368.22, E. 2.50, K. 14.70. Mannheim, B. 450.—, E. 4.25, K. 25.90. Pangenaltheim, B. 66.36, E. 3.—, K. 7.50. Jannowitz, B. 126.—. Hohenleuben, B. 145.26, E. 2.50, K. 5.40. Paslath, B. 926.60, E. 11.50, K. 80.—. Gailbach, B. 21.—, K. 10.10. Gotha, B. 75.10, E. 0.50, K. 5.70. Breitenborn, B. 26.18, E. 1.—, K. 3.30, M. 5.—. Altleiningen, B. 69.56, K. 0.60. Bremen, B. 300.—, K. 2.25. Düsseldorf, B. 1319.—, Ins. 3.—. Eibelsdorf, B. 168.—, K. 30.—. Hagenberg, E. 4.50. Hof, B. 288.36, K. 5.—. Hamburg II, B. 103.50. Königshain-Arnstadt, B. 440.44, E. 15.—, K. 38.80. Siegnitz, B. 46.—, E. 0.50, K. 3.—. Ludwigschauen, B. 80.44, E. 1.—, K. 8.30, M. 0.50. Rimbach, B. 178.66. Steina, B. 797.26, E. 13.50, K. 9.60, M. 8.25. Bernsdorf, Ins. 6.40. Aue, Ins. 3.20. Emden, B. 6.—. Verding, B. 6.50. Ludwigslust, B. 7.60. Hadersleben, B. 10.80. Osternburg, Ins. 7.20. Wolgast, B. 75.—. Strehlen, B. 964.42, E. 16.—, K. 47.80. Neubrunn, B. 22.20, K. 21.60. Kaiserhammer, B. 135.60, E. 1.—, K. 4.80. Kleinrinderfeld, B. 435.47, E. 16.—, K. 20.70. Hagenberg, E. 4.50, K. 16.—, Div. 10.75. Gera, B. 46.28, E. 0.50, K. 20.35. Gelsenkirchen, K. 9.—. Gotha, B. 50.—, K. 4.—. Brück, B. 264.—, K. 28.50. Bunsau, B. 225.—. Altleben, B. 578.—. Althwarthau I, B. 162.85, E. 1.—, K. 28.90. Droyßig, B. 7.—. Prenzlau, B. 3.—. Wallstein, B. 3.40. Hohenalja, B. 5.—. Görlitz, Ins. 2.80. Wiesbaden, B. 200.—. Ströbel, B. 390.75. Roßbach, B. 464.10, E. 6.50, K. 29.10, M. 0.40. Mitteltheine, B. 50.—, K. 9.30. Maulbronn, B. 91.14, E. 0.50, K. 4.60, M. 0.40. Verbach, B. 25.50. Lübeck, B. 64.—, K. 1.25. Karlsruhe, B. 365.02, K. 15.80, M. 0.60. Kirchheim, B. 284.04. Freiburg, B. 81.75. Frankfurt a. O., B. 21.—. Eifenach, B. 54.—. Bobengrün, B. 97.58, E. 0.50. Berlin, B. 4936.—, K. 272.60. Blankenberg, B. 51.—, K. 1.—. Ludwig Geist, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt angegeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.
Leipzig. Der Steinmetz Jakob Held, aus der Rheinpfalz gebürtig, möchte uns sofort seine Adresse mitteilen. Wir haben demselben eine wichtige Mitteilung zu machen.
Die Verbandsleitung.

Anzeigen

Schürzen Hausmacherlinien, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadett-, Leder- und Wuschstoffosen in eigener Anfertigung — empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Die besten Arbeiter-

Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelierinen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Ullster. Stoffzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von

Ernst Wünsche in Neugersdorf (Sachsen) 19.
Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach.
Vertreter Paul Derrlinger, Gräben b. Striegau Nr. 25
Garantie für tadellosen Sitz.
Billigste Preise.

Ich versende nach allen Orten:
1a Steinmetzhobelstahl pro 1 kg 1 RM., bei 25 kg 80 Pfg.
Steinmetzbleistifte mit Hartblei, pro Groß 2 RM.
Steinmetzbleistifte (echte Rehbach) mit Hartblei, pro Groß 2.25 RM., bei 10 Groß 2.10 RM.
Steinmetzbleistifte 40 cm lang mit extra Hartblei, pro Groß 7.50 RM., bei 5 Groß 7 RM.
1a Steinmetzbesen von Kolos, pro Duzend 4.50 RM.
1a Buchsbaum-Massstäbe mit 6 Gliedern und extra tiefen Rippen, pro Duzend 4.50 RM.

Walter Kluth, vorm. Otto Bernhardt
Dresden, Blumenstrasse 19.

Mehrere Steinmetzen
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
J. H. Deeko & Wille, Grabsteingeschäft
Osternburg bei Oldenburg i. Gr.

Wir suchen
tüchtige Marmorhauer
zu baldigem Eintritt. Lohn nach Tarif.
Steinindustrie Schachermühle
Strassburg-Neudorf (Elsaß).

Tüchtiger Steinmetz
für Grabsteine findet sofort Stellung. Fahrgehalt wird vergütet. Stundenlohn je nach Leistung, 48 bis 55 Pfg.
Willy Merker, Gräfenhainichen.

Mehrere Steinmetzen
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Ritzmann & Birr, Bützow (Mecklenburg).

Hamburg. Unser Versammlungslokal befindet sich nun in der Restauration Viktoria. Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei Magnus Kamer, Hinterer Bach Nr. 5.

Wünschelburg. Der Steinmetz Joh. Purtsche, geboren am 24. Dezember 1866 in Polanitz, wird ersucht, seine Adresse sofort dem Kollegen W. Stika, Kassierer, anzugeben.

Adressen-Veränderungen.

Arnstadt. Vorf.: Oskar Mohring, Triniusstraße 2. Kass.: Willy Berthold, Roienstraße 37.
Hall. Kass.: Wilh. Dieterich, Steinerner Steg 8.
Hasserode. Kass.: Hermann Hellmudt, Trift 2.
Höttingen. Kass.: Joseph Heiner, Neugasse 36.
Hoburg. Vorf. u. Kass.: Theodor Hein, Rodacher Straße 2.
Lahr (Baden). Kass.: Konrad Ruxer, Stefanienstraße 60.
Mainz. Vorf.: Adam Zeh, Goethestraße 24. Kass.: Robert Korn, Koppstraße 34, Stb. III. — Das Reisegehalt wird im Gewerkschaftslokal zum goldnen Flug, Welschnonnenstraße, ausgezahlt.
Denig-Radwig. Vorf.: Gustav Senfleben, Nieder-Kesselsdorf. Kass.: Gustav Arnold, Denig-Radwig.
Wutsdorf. Kass.: Martin Rugen, Feldstraße 17, II.
Wünschelburg. Vorf.: Jos. Bed, Ring 52.

Briefkasten.

Konstanz. Es ist keine Aussicht vorhanden. Betreffs Sterbeunterstützung muß die Sterbeurkunde und das Verbandsbuch eingekandt werden. — **Neujörg.** Warum hat man uns nicht eher davon Mitteilung gemacht? Wir hätten den schwarzen Quertreibern dann ordentlich heimgeleuchtet. — **Schubert, Göttersdorf.** Auch wir bedauern diese Unstimmigkeiten sehr. Es ist unangenehm, daß sich diese — unerquicklichen Auseinandersetzungen immer wiederholen. Besten Gruß und gute Besserung! — **Fr. Firmen** preisen wir nicht an. — **G. in A.** Ja, a biß hab'n wir g'tricha. Dös is sicherlich zu Deinem Vorteil g'wes'n. Aber schimpfa kannst schda. — **P.** Die Kugel mit 0,80 m Durchmesser hat eine Mantelfläche von 2,0096 qm. Die Berechnungsart selbst haben wir erst kürzlich an dieser Stelle bekanntgegeben. Also, nachschlag'n. — **Z. in S.** Wir bitten in der angebotenen Sache um baldigen Bescheid. — **Demig-Thumig.** Nicht mehr als ein Drittel des bisherigen Verdienstes. — **E.** Daß die Abshüttelung gezogen hat, ist ja sehr angenehm. Der Behörde haben wir im vollen Umfange Mitteilung gemacht, wie es die Herren treiben. Nun wissen die Geschäfte, was sich geziemt, wenn sie Staatsaufträge ausführen. Besten Gruß an die ganze Kolonne. — **H.** Der Fall ist recht verzwick't. Suche einen tüchtigen Anwalt auf. Aber bitte, den gepöblten Scheibteufel dabei nicht zu vergessen. — **14.** Nicht empfehlenswert. — **D. in St.** Wird gelegentlich veröffentlicht. Du scheinst, kurz ausgedrückt, ein tüchtiger Kerl zu sein. Hoffentlich kann man diesen Kometen noch öfters „anstaunen“. Besten Gruß!

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Tüchtigen Steinmetz

steht sofort ein **Granitwerk Coburg**
Erhardt & Comp. Nachfolger

Einen Steinmetzgehilfen
auf Grabdenkmäler verlangt sofort
Emil Weinrost, Freientwalde (Pommern).

Pflastersteinboffierer
bei hohen Löhnen stellt ein
W. Stein, Steinbruchbesitzer, Lommatsch (Sa.).

Steinmetzen
stellen ein
Künzel & Siller, Bruchbetrieb Neudorf a. Gröbzigberg
Kreis Goldberg-Saxnan.

Pflastersteinschläger
für Kopfsteine, bei sehr gutem Verdienst, zwecks Betriebsverweigerung, werden sofort eingestellt.
Schwerzer Quarz-Porphyr-Werke, Station Nienberg.

Tüchtige Granitsteinmetzen
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Granitwerke Gebrüder Teicher
Kamenz i. Sa.

Tüchtiger Werkzeugschmied sucht dauernde Arbeit. Offerten unt. Nr. 100 an die Exp. d. Bl. erb.

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Einsicht eingesandt werden.)
In Bischofswarda am 10. April der Kollege Eduard Steglich, 59 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Breslau am 1. April der Kollege Paul Luffig, 31 Jahre alt, an Lungenbluten.
In Bunsau am 11. April der Kollege Hermann Starke, 33 Jahre alt, an einem Kehlkopfleidn.
In Dürkheim am 6. April der Kollege Franz Müller, 31 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Hebenheim am 12. April der Kollege Hermann Geister, 39 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Kiefersfelden am 10. April der Kollege Joseph Martin Berger, an der Lungenabschwund.
In Leipzig am 14. April der Kollege Fritz Schurz, 43 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Lohmen am 10. April der Kollege Hermann Heide, 34 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Münster (Westfalen) am 13. April der Kollege Heinrich Boer, 39 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
In Nebelsheim am 31. März der Kollege Emil Bessel, 24 Jahre alt, an Rheumatismus.
In Schopfloch am 12. April der Kollege Max Schwarz, 26 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staubinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Winke für Invalidenrentner.

Am 1. Januar dieses Jahres ist das vierte Buch der Reichsversicherungsordnung: Die Invaliden-, Witwen- und Waisenerficherung in Kraft getreten. Die Hinterbliebenen der Versicherten erhalten nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen nach dem Ableben des Versicherten Witwen- und Waisenerficherung, außerdem ein Witwengeld und eine Waisenaussteuer. Witwenerficherung wird nur an die Witwen bezahlt, die invalide im Sinne des Gesetzes sind. Das ist dann der Fall, wenn die Witwe infolge von Krankheit oder anderer Gebrechen nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu verdienen, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit verdienen. Waisenerficherung erhalten die Kinder der verstorbenen Versicherten bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre. Witwengeld wird beim Ableben des Mannes bezahlt, aber nur dann, wenn die Witwe zur Zeit der Fälligkeit des Witwengeldes, also zur Zeit des Todes des Mannes die Voraussetzungen für die Gewährung der Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft ausreicht erhalten hat. Waisenaussteuer erhalten die Kinder des verstorbenen Versicherten, wenn sie das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben. Witwen- und Waisenerficherung sind fortlaufende Leistungen, sie werden monatlich bezahlt, Witwengeld und Waisenaussteuer sind nur einmalige Leistungen.

Die ersten Beratungen über die Einführung der Witwen- und Waisenerficherung liegen schon einige Jahrzehnte zurück. Bei allen Beratungen und Erwägungen wurden aber immer alle Witwen und Waisen im Deutschen Reich, die für diesen Versicherungszweig in Betracht kommen können, gehört. Es wurden alle Berechnungen auf dieser Grundlage aufgestellt und auch während der jahrelangen Beratungen der verschiedenen Vorlagen der Reichsversicherungsordnung glaubte man, daß mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung die Witwen- und Waisenerficherung auch den Hinterbliebenen von solchen Versicherten zugute kommen wird, die beim Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Bestimmungen bereits invalide waren. Dieser Glaube wurde aber durch das Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung gründlich zerstört. Es war auch bei der bekannten Pseudodarbeiterfreundlichkeit des verschlossenen schwarzblauen Reichstags gar nicht zu erwarten, daß eine den Versicherten günstigere Bestimmung Gesetzeskraft erlangen würde. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat kein Mittel unversucht gelassen, die ungünstigen Bestimmungen aus der Vorlage zu entfernen, sie hatte aber die ganze bürgerliche Mehrheit gegen sich, es wurden alle Anträge abgelehnt.

Im Artikel 71 des Einführungsgezetes ist bestimmt, daß auf Witwen- und Waisenerficherung die Hinterbliebenen von solchen Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben waren, keinen Anspruch haben. Das gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen von solchen Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits dauernd invalide waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben. Mit andern Worten: Auf die Witwen- und Waisenerficherung haben nur die Hinterbliebenen von solchen Versicherten Anspruch, die am 1. Januar 1912 noch nicht dauernd invalide waren und von solchen Versicherten, die nach den neuen Bestimmungen noch Beiträge entrichtet haben. Durch die Bestimmungen des Einführungsgezetes sind Tausende von Witwen und Waisen um ihre Hoffnungen betrogen, um ihre Rente gebracht worden. Die Wirkung dieser Bestimmung wird um so stärker in Erscheinung treten und um so ungerechter empfunden werden, als die Witwen und Waisen von verstorbenen Versicherten, deren Tod oder dauernde Erwerbsunfähigkeit vor dem 1. Januar 1912 eintrat, leer ausgehen, während die Hinterbliebenen von Personen, die nach dem 1. Januar 1912 invalide geworden sind, die Rente erhalten. Wenn der Vater vielleicht nur einen Tag später invalide geworden oder verstorben wäre, würde die Witwe und die armen Kinder Rente erhalten, die, wenn auch noch so niedrig, doch über manche Sorge und manche Kummer hinweghelfen würde.

Welche Augenwendungen haben die Versicherten, die im Bezug von Invaliden- oder Krankenrenten stehen, aus den vorstehenden Ausführungen und den gesetzlichen Bestimmungen zu ziehen?

Nach dem Artikel 71 des Einführungsgezetes haben die Hinterbliebenen von Versicherten, die am 1. Januar 1912 „dauernd“ invalide waren und dann sterben, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben, keinen Anspruch auf Witwen- und Waisenerficherung und auf Witwengeld und Waisenaussteuer, während die Angehörigen von Versicherten, die vor dem 1. Januar 1912 zwar als dauernd erwerbsunfähig erklärt waren und nach diesem Tage doch wieder erwerbsfähig geworden sind, wenn auch nur auf kurze Zeit, doch Anspruch auf Hinterbliebenenerficherung erheben können.

Die Invalidenrente erhält nur derjenige Versicherte, der dauernd invalide, d. h. in seiner Erwerbsfähigkeit um mehr als 66% Proz. beeinträchtigt ist. Das Wortchen „dauernd“ sagt aber nicht, daß der für invalide erklärte Arbeiter nie mehr erwerbsfähig wird oder werden kann. Als „dauernd erwerbsunfähig“ werden

diejenigen Versicherten betrachtet, bei denen erwiesenermaßen der Gebrauch der gewöhnlichen Heil- und Hilfsmittel die sichere Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit nicht verspricht und bei denen nach menschlicher Voraussicht in absehbarer Zeit die Erwerbsunfähigkeit nicht beseitigt werden kann. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß Tausende von Invalidenrentnern für dauernd erwerbsunfähig erklärt wurden und daß ihnen nach Jahren die Invalidenrente wieder entzogen wurde, weil sich die Erwerbsfähigkeit zum Teil wieder eingestellt hatte, weil der Grad der Erwerbsbeschränkung mehr oder weniger erheblich unter den Satz von 66% Prozent heruntergegangen ist. Wenn heute bei einem Invalidenrentner die Erwerbsbeschränkung nur mehr 60 Prozent beträgt, wird die Rente eingestellt, es wird ihm wieder eine Invalidenkarte ausgehändigt, er muß wieder Beiträge entrichten und zwar solange, bis er wieder invalide wird, d. h. bis sich sein Zustand wieder so verschlechtert, daß seine Erwerbsbeschränkung wieder mehr als 66% Prozent beträgt. Erziehungsgemäß steht bei vielen Invalidenrentnern die Erwerbsbeschränkung an der Grenze der zwei Drittel, sie vermindert sich und steigt, je nach der sonstigen Körperbeschaffenheit und den Anforderungen, die an den Invaliden gestellt werden. Die Bewegungen der Erwerbsbeschränkung hängen aber auch viel von der Jahreszeit ab. Im Frühling, der alles neu belebt, wird sich naturgemäß mancher Invalidenrentner kräftiger fühlen, als im Herbst und Winter und bei vielen Rentnern trifft es zu, daß sie im Frühjahr wochen- ja monatelang arbeiten können und daß ihre Arbeitsfähigkeit den ganzen Sommer hindurch anhält. Sie werden auch, wenn sie regelten Verdienst finden, leichter in der Lage sein, ihre Arbeitsfähigkeit zu heben. Rentner, bei denen die vorstehenden Bedingungen zutreffen, sollten nicht verjähren, einen Antrag auf Ausstellung einer neuen Karte zu stellen. Es wird ihnen dann zwar die Invalidenrente entzogen, sie sichern aber dadurch sich und ihren Angehörigen Vorteile, die den Ausfall an Invalidenrente vielleicht zehn- und hundertfach wieder einbringen. Haben sie dann nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung eine Anzahl Beiträge entrichtet und werden später wieder invalide, so erhalten sie die Invalidenrente wieder, sie muß sogar, wenn Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind, für jedes Kind um ein Zehntel erhöht werden, es haben aber auch nach ihrem Tode ihre Hinterbliebenen Anspruch auf Witwen- und Waisenerficherung. Die Invalidenrentner müssen allerdings danach trachten, daß die wiedererlangte Erwerbsfähigkeit ziemlich anhält, denn je länger sie wieder arbeiten, desto höher werden die späteren Ansprüche und desto fester können sie die Ansprüche erheben.

Das vorgeschlagene Verfahren ist auch keineswegs zu beanstanden. Es ist ein Recht, das den Versicherten, d. h. jedem Rentenbezieher zusteht. Jeder kann auf Rente verzichten, wenn er sich stark genug fühlt, seinen Beruf wieder auszuüben. Die Versicherungsanstalten machen von ihren Rechten ebenfalls in uneingeschränkter Weise Gebrauch, sie stellen bei jedem Versicherten die Rente ein, wenn sich herausstellt, daß sich seine Erwerbsfähigkeit auch nur unbedeutend gehoben hat, sie stellen dem Versicherten auch die Invalidenrente dann wieder in Aussicht, wenn seine Erwerbsfähigkeit wieder zurückgeht.

Die Beachtung der vorstehenden Ausführungen wird Tausenden von Invalidenrentnern von Nutzen sein, nicht nur ihnen selbst, sondern auch ihren Frauen und armen Kindern.

An die Arbeit! Eine Kritik an uns selbst.

Wieder ist der Frühling ins Land gezogen, die Natur ist erwacht; neues Leben, neue Kraft, neues Sehnen und Streben durchdringt des Menschen Geist. Auch wir als moderne Gewerkschaftler haben die Pflicht, zu streben und zu denken, neue Gedanken aufzubauen, um unsern Ziele näher zu kommen, andernteils auch dem Zeitgeist Rechnung zu tragen. Daß dies geschieht, beweist uns wieder die reichhaltige Tagesordnung des Verbandstages in München. Ob man nun den in Massen vorliegenden Anträgen, so schwerwiegend und inhaltreich dieselben in ihrer großen Mehrzahl aus sein mögen, in allen Punkten gerecht werden kann, ist eben noch immer eine zweite Frage. In den meisten Fällen scheitert dies hauptsächlich an der finanziellen Frage. Selbstverständlich fehlen auch die Anträge nicht, die so manchen taktischen Fehler besitzen und gewöhnlich in der Praxis versagen. Ich muß hier betonen, daß wohl ein Antrag auf einen kleinen Bezirk zugeschnitten sein kann, aber über das ganze Reich kann er verfehlt sein. Der Antrag Nr. 7 a. V. verlangt, der Zentralleitung soll das Eingreifen bei Streiks ohne Zustimmung der Gau- und Streikleitung untersagt sein. Auch die Zentralleitung ist nicht fehlerfrei. Wo würde dies aber hin führen, wenn wir dazu übergingen, bei einem einfachen Vorkommnis der Zentralleitung direkt die Handgeschellen anzulegen? Vom Standpunkt eines Streikenden gibt man sich stets der Hoffnung hin, dies und jenes hätte anders kommen können. Ob aber in Wirklichkeit alles durchführbar war, ist eine zweite Frage. Da kann ich mich besser für den Antrag 6 erwärmen, der verlangt, daß vor einem Streik ein Mitglied besitzenden

Ortes, wo der Streik stattfindet, mit zur Vorstandssitzung, in der über diese Angelegenheit Entscheidung getroffen werden soll, hinzugezogen wird. Die finanzielle Frage spielt auch eine große Rolle, denn unnötig Geld ausgeben, schwächt unsere Kriegskasse.

Nun zu dem Antrage 18 (Presse), betreffs Inzerate für Arbeitsangebote. Ich bin der Meinung, daß dieser Antrag uns das nicht gewährleistet, was die Antragsteller damit bezwecken wollen. Denn es kann sich doch lediglich um Lohnverhältnisse der genannten Firmen handeln oder sonstiges, was mit diesen eng verbunden ist. Ich kann hier ein kleines Beispiel anführen, was mir selbst passiert ist im Jahre 1899. Ich war seinerzeit in Köln beschäftigt auf Marmor; wenn ich mich nicht irre, brach dort in Köln damals eine Lohnbewegung aus, und ich war gezwungen, mir anderswo Arbeit zu suchen. Dies kann ich so bestimmt nicht mehr behaupten. Kurz und gut, wir bekommen Sonnabend den „Steinarbeiter“, und da stand ein Inzerat von Köhler in Weihen brin. Ich schrieb eine Karte; er antwortet: „Sie können sofort in meinem Granitwert anfangen“. Ich ging auf die Bahn, und ab ging's nach Weihen. Selbstverständlich mußte ich dort traurige Verhältnisse kennen lernen, und zwar durch meine eigene Schuld. Hätte ich mich vorher erst informiert bei dem dortigen Vertrauensmann, dann wäre ich nicht auf den Leim gegangen. So wie mir, geht es hundert andern Kollegen auch. Trotzdem bin ich aber der Meinung, daß gerade die Inzerate ihren guten Zweck haben, in dem Sinne, wenn Firmen inzerieren, die in Gegenden sind, wo keine Organisation besteht. Da ist es manchmal ganz gut, wenn ein Hecht in den Rarpenteich hineinkommt. Die jüngeren Kollegen wollen eben heutzutage nicht mehr in die finsternen Gegenden; alles strömt nach den Tarifgegenden, von materiellen Standpunkte aus mache ich diesen Kollegen keinen Vorwurf, im Interesse der Organisation ist dies jedoch nicht zu begründen. Ich meine, wir brauchen junge Kräfte, die in den wilden Gegenden für die Organisation arbeiten. Also das Inzerieren hat ebenfalls seine gute Seite; lassen wir es beim alten.

Nun zu Antrag Nr. 31 (Unser Tarifwesen). Derselbe ist ebenfalls charakteristisch für uns. Ich meine, man soll doch nicht immer die Zentralkasse in Anspruch nehmen, zumal doch die sachlichen Kollegen eine gut ausgebreitete Organisation besitzen. Man soll doch seinen Blick auch in die Ferne schweifen lassen; denn wir haben in den deutschen Gauen außerhalb Sachsens noch viel finanzielle Mittel nötig, um eine greifbare Agitation und Organisation durchzuführen. Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn sich die besserorganisierten Gegenden etwas mehr Idealismus aneignen würden, damit für eine kräftige Agitation etwas geleistet werden kann. Der Antrag 30 ist deshalb anerkennenswert.

Antrag 57 verlangt eine Streikklasseneinteilung, die sich auf die Zeit der Mitgliedschaft bezieht. Auch dies hat seine Schattenseiten. Ich bin überzeugt, daß bei einer eventuellen Annahme dieses Antrages öfter böses Blut geschaffen würde unter den Kollegen selbst. Ferner müssen wir den jungen Zahlstellen dieselben Rechte und Pflichten einräumen, die die älteren besitzen, um nicht etwa Gefahr zu laufen, ein bürokratisches System aufzubauen. Ich rate denjenigen Kollegen, doch einmal nach den Bruchdistrikten zu kommen, wo die Organisation noch schwach ist, um zu agitieren. Ich habe die tiefste Überzeugung, daß man dann eine andre Auffassung bekäme. Gewiß, wenn die moralische Volksherrschaft der Steinarbeiter überall auf einer gleichen Höhe stände, dann würde ich ebenfalls dieses Staffelsystem anerkennen.

Antrag 18 (Agitation). Die Antragsteller scheinen sehr von Sparmaßnahmen gequält zu sein, denn einen schlagenden Beweis werden sie für ihren Antrag nicht bringen können. Oder fehlt der gute Wille zur Sache selbst? Es läßt sich ja zahlenweise nachrechnen, was vor der Anstellung der Gauleiter geleistet worden ist und jetzt.

Recht überflüssig sind die Anträge 137, 138 und 139. Daß bei der Zusammenfassung der obersten Verbandsinstanzen auf die einzelnen Gruppen unserer Industrie Bezug genommen wird, betrachte ich als selbstverständlich, und es wäre ein Fehler, wenn das nicht wäre, aber eine besondere Paragrafierung ist nicht vonnöten.

Sehr zu begrüßen ist es, daß nach dem Antrag 156 (Witten), der Alkoholismus härter bekämpft werden soll.

Im allgemeinen zeigen die gestellten Anträge, daß in unserm Verbands eine bedeutende geistige Regsamkeit herrscht.

R. Wittmann.

Konferenz des 7. Gaues.

Die Gaukonferenz tagte am 7. und 8. April im Kölner Volkshause. Es waren 32 Zahlstellen durch 48 Delegierte vertreten. Von der Gauleitung sind anwesend der Gauleiter Herrmann, Kuhn und Neubrück. Der Zentralvorstand ist durch den Kollegen Siebold vertreten.

Nach Begrüßung der Delegierten durch den Kollegen Kuhn wurden als 1. Vorsitzender Kuhn-Köln, als 2. Vorsitzender Laug-Düsseldorf, als Schriftführer die Kollegen M. Schwarz und J.

Aus dem Wunder der Steine.

Wer lockte dieses Ungetüm aus dem Stein hervor? Was hat ihm den Stein geöffnet?

Es rumorte im Stein schon, da er noch als Felsen dalag am Berge, in seinen Tiefen krümmte sich schon, in ihm wuchs es mit den Jahrtausenden und ward eine komische Bestie. An Millionen Sommertagen kroch es aus dem Felsen, redete und streckte seine schier moßlosen Glieder voll Kräfte im Sonnenbrand. Und in ebensoviele Winternächten erbeute es in zudemem Schmerz, wenn der Nordsturm die Häupter der Bergriesen johlend und wühnend umraute. Dann krachte der Fels wie Donner, und juchzende Risse bohrien sich in seinen Leib wie Schlangen der Umwelt; die Bestie in ihm jauchte und wand sich, alles Getier und schlummernde Leben erstickte in diesen Wehen. Darauf lag es monatelang still da in stummem Trost, keine Gewalt der Elemente vermochte es nun zu rühren. Wenn die ewig jungfräuliche Kraft der Sonne der alten Erdrunde neues Leben entlockte, wenn Bäume, Gräser und Felder blühten, lag das Untier noch lange in verbissenem Grimm. Erst wenn alle Blüten entblüht, wenn die Sonnenglut Körner und Früchte zum Reifen brachte, kam es mehr und mehr, langsam und begierig aus dem Erdinneren an die Oberfläche des Steins, der Blut der Sonne entgegen. Es stammte aus einer andern, früheren Welt, in der unermessliche Gluten und fabelhafte Gewalten herrschten und uralte, rätselhafte Geschöpfe ihr Wesen trieben und sich bekämpften. Zuerst tasteten seine klügeligen Füßlarne heraus, und wenn der Stein glühend heiß lag, schob sich der Leib seiner breiten Klauigkeit schwerfällig hinterher, so daß er Stunden und Tage brauchte, um eine Bewegung zu machen.

So lag das Untier einstmals — es war vor ein paar tausend Jahren — in Sonnenglanz und Blut regungslos da, als ein Mensch, ein Sohn der Erde, der ein Träumer war, ein Phantast, ein Sonderling und zu nichts rechtem zu gebrauchen, den alle Welt für lächerlich hielt, als dieser Mensch ahnungslos über die Berge ging und auch zu dem Felsen hinkam. Da sah er mit Schrecken die fitteren, glühenden Augen des Ungetüms empor nach der Sonne ge-

richtet, und er lief entsetzt zu den Menschen, um ihnen Kunde zu bringen. Sie glaubten ihm aber nicht und bespöttelten ihn. Da er nun keine Ruhe gab und nicht abließ, von jenem Schreckensgesicht zu erzählen, taten sie sich mit Knütteln zusammen und machten sich auf, das Ungetüm zu töten. Sie kamen zum Fels und trampelten auf dem Leibe des Untiers herum und sahen es nicht, und auch dieses merkte es nicht, daß so lächerlich kleine, lebendige Wesen auf seinem Leibe sich narren. Nur jener Träumer allein sah seine gigantischen Gliedmaßen und den todsüßen, erschauernden Blick der flitzenden Augen, und er sank in seiner steigenden Angst auf die Knie. Die Menschen zupften sein Haar und seine Kleider und nannten ihn blöde und schlugen ihn mit ihren Knütteln, denn sie meinten, ein böser Geist sei in ihn gefahren. In Angst und Schmerzen rief der Besessene, er habe die Seele der Steine gesehen. Sie lachten ihn aber aus und schlugen ihn tot. Und alle gingen wieder ihrem Gesallen nach, ein jeder nach seiner Art. Der Tote blieb unberührt an jener Stelle, es galt als eine Sünde, einen Irren zu bergen.

Als nun der Winter kam und mit ihm jene fürchterlichen, todschwangeren Nächte und der tödlichste Frost, und das Ungetüm in seinem gräßlichen Schmerz im Eingeweide sich dehnte und wandt, da barst wieder der Fels in einer tief schwarzen Nacht und verschlang den armen Toten in einem Spalt, als hätte er Mitleid mit ihm.

Und Sommer und Winter mit Sonnenbrand und Todesfrösten folgten einander, jahrtausendlang. Mächtige Stürme zerrten mit Riesengingern am Fels, daß er in seinen Grundfesten wankte. Da redete das Ungetüm sich abermals und zerprengte den Fels mit seiner höllischen Kraft, und der Donner brüllte weit in die Lande hinaus. Mit dem Fels zerriß auch sein Leib und mit den Stücken und Blöcken lagen seine Beine umher, seine Riesenmacht war auf einmal gebrochen; die Teile verkrachten sich schnell in den Steinen und slohen die zerstreuten Splitter. Aus dem urweltlichen Hiefen waren jetzt unzählige groteske Gestalten geworden, menschlichem Sehen und Begreifen nähergerückt.

Die Menschen, vom Donner der Sprengung herangelockt, bestaunten das Wunder und beteten zu ihren Göttern, sammelten Splitter und machten Spiele damit, setzten sich auf die Stücke und umtanzten die Blöcke.

Aber das Innere der Steine mit jenen grotesken Gestalten blieb ihnen verborgen. Nach sehr vielen Jahren lernten sie die Steine behauen, ihnen wincklige Formen geben und die Flächen glätten. Und weiter lernten sie Steine neben- und übereinanderlegen, bauten Häuser, Tempel und Götter mit ihnen. Aber noch immer war ihnen das Wesen der Steine ein Rätsel, ob sie sie auch sprengten und formten nach ihrem Willen. Sie meißelten Blümlein, Pflanzen und Wolken hinein und ahnten gar nichts von jenen wunderlichen Geschöpfen, die sich gefesselt in ihnen verbargen. Der Steinmetz schlug jahrhundertlang seinen Stein, Rosen, Spirale und Schlangen schlug er ihm auf, just wie es die Menschen verlangten. Der Stein gebärdete sich spröde und hart und sprang gern in Stücke. Nur der Steinmetz kannte die Spröde und Härte des Steins, er fühlte, es mit jedem Schlag, und wenn sein Meißel den Stein bestrich, machte er sich oft so seine Gedanken; er hatte ein Sprichwort, wonach nur Menscheninn gleich sei mit der spröden Härte des Steins. Hätte der Stein eine Sprache, was würde er wohl sagen zu dem albernem Zeug, das vor ihm aufmeißeln, dachte er sich. Er trieb fröhlich und mit Andacht seine Meißel und schlug Stücke und Formen heraus wie noch nie zuvor. Ich, laßt mich nur machen, ich liebe den Stein, denn er ist weich und gefügig, meinte er zum Architekten, der Stein will nicht euer Geschwürkel, der Stein ist voller Kraft, die will aus ihm heraus, und er schlug den Stein weiter nach seinem Sinn.

Da ward das Untier im Stein wieder lebendig und lernte horchen auf diesen Schlag; lauern lag es, voll Spannung. Der Steinmetz ließ sich nicht beirren und arbeitete weiter; endlich traf sein Meißel auf die Frage des trostigen Wesens im Stein, das nun ganz aus dem Kerker herausglotzte und frei an Luft und Licht in die Welt strahlte.

Und wenn man am äußersten Ende einer Millionenstadt in der Nacht beim Lichte der Sterne an den riesigen Steinquadern eines großen Gebäudes vorübergeht, kann man es taunend und mit komischer Freude bewundern, wie tollig, aber doch bössartig trostig, und doch gebändig es aussieht, wenn es so mit hämischer Gelassenheit, ohne die Menschen zu achten, zum Himmel hinaufstarrt.

H. B. in K. e. m. a. n.

Schwarz-Roth und als Führer der Rednerliste Braun-Meyen gewählt.

Dann gab der Gauleiter einen eingehenden Bericht über seine Tätigkeit. Unter den Sandsteinarbeitern sei ein Rückgang zu verzeichnen. Eine aufsteigende Konjunktur war in der Marmorindustrie des Südniederrheins und in dem Oberbergischen Pflastersteinbruchgebiet zu verzeichnen. Die Agitation ist im 7. Gau sehr schwierig und ganz besonders in den ländlichen Gegenden, welche zum größten Teil katholisch sind. Als besonderes Hemmnis in der Agitation unter den ausländischen Kollegen, welche in unserm Gau zahlreich vertreten sind, ist, daß es dem Steinarbeiterverband an geeigneten Referenten fehlt. Der Gauleiter behauptet, daß der italienische Kollege, der ihm im Ruhrlandsteingebiet in der Agitation gute Dienste geleistet hat, jetzt von dem Bauarbeiterverband angeheuert worden ist, und somit den Steinarbeitern ein tüchtiger Agitator verloren gegangen ist. Die Agitationskommissionen, welche innerhalb des Gaues zur Unterstützung des Gauleiters in den verschiedenen Bruchhöfen errichtet worden sind, haben sich gut bewährt. Die Durchschnittsmittgliederzahl betrug im Jahre 1910: 1247, 1911: 1757. Der Versammlungsbesuch war im allgemeinen befriedigend. Um dem Restantenwesen vorzubeugen, empfahl der Gauleiter, das Pflichtenregister einzuführen. Die Lohnbewegungen in den letzten zwei Jahren sind meistens zugunsten der Kollegen verlaufen. Zum Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen dankte der Kollege Herrmann den Mitgliedern der Gaukommission sowie allen Kollegen, welche ihn in der Agitation unterstützt haben.

In der Diskussion wurde von allen Rednern auf die Schwierigkeit in der Agitation hingewiesen.

Zennbusch-Düsseldorf wies darauf hin, wie schwer es sei, die belgischen Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Diese Kollegen seien in Düsseldorf bei einer Lohnbewegung ausfallend und wenn nicht mit einer intensiven Agitation eingesetzt würde, sei die Zahlstelle Düsseldorf fernerhin nicht mehr aktionsfähig. Er machte den Vorschlag, einige Kollegen, anstatt sie auf die Gewerkschaftsschule zu schicken, in der französischen Sprache unterrichten zu lassen.

Spinrath-Essen widerspricht den Ausführungen Zennbuschs aus dem Grunde, indem die Kollegen, welche sich auf eine solche Art und Weise fremde Sprachen angeeignet hätten, nachher dem Verbände den Rücken kehren und ihr Wissen anderswo ausnützen. Auch sei es nicht möglich, eine fremde Sprache in so kurzer Zeit perfekt zu erlernen. Ferner empfahl er eine Verständigung zwischen der Leitung der belgischen Steinarbeiter und unserm Zentralvorstand.

Kollege Siebold ging auf die Ausführungen der Redner ein und versprach Abhilfe in der Agitation durch den Zentralvorstand. Wenn bis jetzt in der Beziehung nichts Definitives geschaffen worden wäre, so läge es auch daran, daß die Zahlstellen bisher keine direkten Anträge in dieser Beziehung an den Vorstand gerichtet hätten. Der Zahlstelle Düsseldorf soll fernerhin auch das Fachblatt der belgischen Kollegen zugehen. Siebold erwähnte die Delegierten, in ihren Zahlstellen dafür zu sorgen, daß die Quartalsabrechnungen möglichst bald nach Quartalschluß dem Hauptkassierer zugestellt würden.

Die Delegierten der Pflastersteinbranche berichteten über die Verhältnisse in den Pflastersteinbrüchen und über die Schwierigkeit in der Agitation.

Valtes-Becke gab ein Bild über den im vorigen Jahre verloren gegangenen Streik und dessen Folgen. Auch verlangen die Vertreter des Pflastersteingebiets mehr Agitationsmaterial von der Zentrale.

Kollege Neumann gab seine Erfahrungen bei der Agitation in den Kalksteinbrüchen bekannt.

Herrmann begründete einen Antrag der Gauleitung, wonach die Gaubeiträge wieder eingeführt werden sollen.

Gegen diesen Antrag sprachen Zennbusch-Düsseldorf, Schmitt-Elsfeld, Kerschöfer-Essen, Kämpfer-Brück und Bergerhof-Zinheim a. W. Bei der Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt.

Ueber Punkt 3: Bundesratsverordnung, referierte Kollege Herrmann. In den Jahren 1910 und 1911 sind nur 20 Prozent der Betriebe revidiert worden. Zu bemerken ist, daß die Herren Gewerbetäre gar keinen Einfluß auf die Strafen haben, und daß diese, weil sie so niedrig sind, geradezu wie eine Prämie bei den Unternehmern wirken. Die Beamten sind von maßgebender Seite bearbeitet worden, den Anzeigen durch die Gewerkschaftsbeamten wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Ferner sollen in den Parteiblättern geeignete Artikel erscheinen, um so die Behörde auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam zu machen. Auch müssen, wenn Anzeige erstattet wird, Zeugen mit angegeben werden, wenn die Anzeige Erfolg haben sollen.

In der Diskussion zeigten einzelne Redner an der Hand krasser Beispiele, wie es die Unternehmer verstehen, die Beamten über die Mißstände hinwegzutäuschen und die Bundesratsverordnung zu umgehen.

Zu Punkt 4: Stellungnahme zum Verbandstage, referierte Kollege Siebold. Er ging die Anträge der Reihe nach durch und empfahl den Delegierten, welche eventuell zum Verbandstage gehen, nur für solche Anträge zu stimmen, welche auch in der Praxis wirklich ihren Zweck erfüllen.

Im Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag der Gauleitung angenommen, wonach den neugegründeten Zahlstellen für diese Konferenz ein Zuschuß zu den Delegationskosten aus der Gaukasse gewährt wird.

Weiter wurden folgende Anträge angenommen: Essen: Für die Arbeiter in der Kunststeinindustrie ist ein Flugblatt herauszugeben, um die Agitation besser fördern zu können.

Wetzlar: Das Krankengeld soll vom dritten Tage der Krankheit an ausbezahlt werden.

Magen: Es sind von der Gauleitung Fragebogen zu beschaffen, um die Mißstände in den Betrieben schildern zu können. Der Vorsitzende der Zahlstelle hat die Fragebogen, nachdem sie ausgefüllt sind, an den Gauleiter einzusenden. Durch den letzteren hat dann die Eingabe an die zuständige Stelle zwecks Abstellung der Mißstände zu erfolgen.

Krück: Den Verbandsvorstand zu beauftragen, beim Reichsamt des Innern geeignete Schritte zu unternehmen, damit die Pflastersteinkipper den Bestimmungen der Bundesratsverordnung unterstellt werden.

Nach dem glänzenden Schlußwort des Kollegen Ruhn wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband geschlossen. Die nächste Konferenz findet in Mayen statt.

Köln. M. Schwarz, Schriftführer.

Konferenz des 10. Gaues.

Am 7. und 8. April tagte in Regensburg die Konferenz des 10. Gaues. Gauleiter Mittenmaier eröffnete um 10 Uhr die Konferenz und begrüßte die Delegierten; auch Kollege Riepl hielt eine Begrüßungsansprache. Anwesend sind 49 Delegierte; die Kollegen der Gauleitung sind vollständig erschienen und vom Zentralvorstand Kollege Starke; 13 Zahlstellen sind leider nicht vertreten. Die Bureauwahl ergibt folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Summer-Hof, 2. Vorsitzender Gottwald-Schwarzenbach, 1. Schriftführer Mayr-Augsburg, 2. Schriftführer Klotz-Berned.

Ein Antrag München, die Erwerbslosenunterstützung mit auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt. Tages- und Geschäftsordnung werden hierauf angenommen. Der Bericht der Gauleitung liegt gedruckt vor. Der Gauleiter gibt noch einige Ergänzungen dazu. Wenn Beschwerden über seine Maßnahmen vorliegen, solle man bedenken, daß die Gauleitung aus mehreren Personen besteht, die beizustehen, was jeweils zu geschehen

hat. Die Tabellen im Jahresbericht habe man diesmal weggelassen, weil sie — dank der Nachlässigkeit vieler Ortsverwaltungen — nie mit der Tabelle des Zentralvorstandes übereinstimmen und aus dem gleichen Grunde auch kein richtiges Bild der Mitgliederbewegung des Gaues geben. Die Zahl der Zahlstellen ist von 99 auf 45 gesunken. Viele Orte wurden wiederholt, jedoch ohne Erfolg, bearbeitet. Die Fluktuation ist eine sehr große. Von 2153 Aufnahmen sind nur 787 geblieben. Die Unterstüßungseinrichtungen haben sich nicht in dem Maße als Bindemittel erwiesen, wie man hoffte. Betschlag sind auch die obligatorischen persönlichen Streitigkeiten die Ursache von Austritten und der Auflösung ganzer Zahlstellen. Die Ortsverwaltungen müssen lernen; Selbständigkeit und Pünktlichkeit muß ihr Bestreben sein. Im Punkte Agitation geschieht von einzelnen Zahlstellen gar nichts, während andere mit ganz schönen Erfolgen auftreten können. Die Berichterstatter an die Gauleitung muß besser werden; die Rückstände müssen verschwinden. In bezug auf die Bundesratsverordnung sieht es noch grauenhaft aus. Schiedsrichter gibt es nicht. In verschiedenen Brüchen müssen sogar Binden, Hebezeuge, Transportwägen usw. von den Arbeitern noch gestellt werden. Hier ist energische Mithilfe jedes einzelnen Pflicht. Für den Bayerischen Wald einen Bezirksleiter anzustellen, ist nicht gut möglich, dagegen ist dies im Fichtelgebirge durchführbar. Die Gauamendbibliothek, die schon viel zur Aufklärung der Kollegen beigetragen hat, soll weiter ausgebaut werden; die Bücher sollten die Kollegen sauber halten und pünktlich einliefern. Mittenmaier beschwört sich über gemeine Beschimpfungen, die er über sich ergehen lassen mußte, und ersucht, dahin zu arbeiten, daß so etwas nicht wieder vorkommt.

Ueber den Bericht wurde reichlich, aber sachlich debattiert und kritisiert. Es ist das alte Lied! Der Gauleiter soll eben Unmögliches möglich machen; sonst ist man mit seiner Tätigkeit zufrieden. Die Kollegen des Fichtelgebirges wünschen einen Bezirksleiter; sie beschwerten sich über zu geringes Entgegenkommen seitens der Verbandsleitung bei Lohnbewegungen. In dieser Beziehung sollen die Ortsverwaltungen mehr Rechte haben. Die Mißstände betreffs der Bundesratsverordnung werden zugegeben; eine diesbezügliche Resolution wird den Behörden übermittelt.

Kollege Starke führt aus: Der 10. Gau ist einer der schwierigsten in jeder Beziehung. Die Herabsetzung der Angestellten sei vieldeutlich. Gegen Anstellung eines Bezirksleiters im Fichtelgebirge wäre er ebenfalls nicht. Das Interesse der Arbeiter an der Bundesratsverordnung wird immer größer. Die Organisation wächst nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe.

Beim 2. Punkt der Tagesordnung schildert Kollege Starke in kurzen Zügen die Entwicklung des Verbandes in seinem inneren Aufbau. Weil der Verband die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter verbessern will und überall Aufklärung schafft, deshalb ist er den Behörden ein Dorn im Auge. Der Kampfcharakter des Verbandes hat sich durch die Unterstüßungseinrichtungen nicht verwischt. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung, so sehr sie schließlich berechtigt ist, kann gegenwärtig nur dann befürwortet werden, wenn zugleich die Beiträge bedeutend erhöht werden. Redner behandelt noch die Verschmelzungsfrage und referiert dahingehend, daß die Verschmelzung mit einem andern Verbands, gleichviel mit welchem, unzulässig ist.

In der Diskussion wird lebhaft Klage geführt über die Agitation des Fabrikarbeiterverbandes unter den Hilfsarbeitern. Dieser Verband hat niedrige Beiträge und gute Unterstüßungseinrichtungen, wodurch die Agitation wesentlich erleichtert wird.

Kollege Straubinger-München erhält eine halbe Stunde Redezeit, um über die Erwerbslosenunterstützung sprechen zu können, die er sehr warm befürwortet. Die meisten Delegierten sind im Prinzip dafür, aber eine größere Beitragserhöhung schreckt sie ab, da sie befürchten, daß dadurch bei den Hungerlöhnen im Bayerischen Wald eine bedeutende Mitgliederflucht eintreten wird. Allgemein kommt zum Ausdruck: mehr Agitation, mehr Aufklärung, höhere Löhne, dann erst kann man die Erwerbslosenunterstützung mit Beitragserhöhung durchführen. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wird angenommen.

Kollege Mittenmaier erhält nunmehr zum 3. Punkt das Wort. Die Unternehmer, früher strikte Gegner jedes Tarifs, arbeiten jetzt immer mehr auf Begünstigung hin, die für beide Kontrahenten manchen Vorteil in sich bergen. Die Vorarbeiten zu solchen Tarifen werden immer schwieriger. Redner bespricht mehrere Bewegungen eingehend und bespricht sich darüber, daß es gerade Mitglieder des Zentralvorstandes sind, die es nicht unterlassen können, Geschäftsreisen zu mißkreditieren. Nach diesen Richtungen muß Besserung eintreten. Etwas Vorschlag und Zurückhaltung dürfte hier ganz angebracht sein. Unsere Erfolge müssen wir in Zukunft mehr agitatorisch ausnützen.

In der Diskussion werden Beschwerden geäußert über die Verbandsleitung, die es da und dort nicht recht gemacht hätte; desgleichen wird geklagt über Tarifbrüche der Unternehmer. Nachdem noch Kollege Starke auf die Ausführungen der verschiedenen Diskussionsredner erwidert hatte, wurde ein Schlusßantrag angenommen; ebenso ein Antrag Mittenmaier, den 4. Punkt von der Tagesordnung abzulesen.

Unter Verschiedenes wird ein Antrag Hög: „Der Gauleiter ist jeweils auf der Gaukonferenz zu wählen“, abgelehnt; angenommen wurde ein Antrag der Gauleitung: „Alle Zahlstellen des 10. Gaues haben Gauleiter zu ernennen“. Nach Erledigung sonstiger Anträge, die nicht von Belang sind, wurde die Konferenz um 1 Uhr geschlossen.

Augsburg. Mayr, Schriftführer.

Konferenz des 11. Gaues.

An den beiden Osterfeiertagen fand in Würzburg unsere Gaukonferenz statt. Nach der Präsenzliste waren 50 Zahlstellen durch 62 Delegierte vertreten. Nicht vertreten waren die Zahlstellen Göttingen, Kleinheubach, Obernburg, Urpfar und Schraudenbach. Außerdem waren erschienen: Bezirksleiter Ringenbed-Fechenbach, 5 Mitglieder der Gauleitung, sowie vom Zentralvorstand Kollege Ludwig Geist. Ins Bureau wurden gewählt: Lohse und Grassler-Kleinrinderfeld als Vorsitzende, Ringenbed-Fechenbach und Köppler-Grünfeld als Schriftführer und Högberger-Wördlingen als Führer der Rednerliste. Nachdem Göpfer-Würzburg die Delegierten begrüßt und ermahnt hatte, die Debatte sachlich und objektiv zu führen, erstattete Gauleiter Lohse seinen Bericht. Der Gaubericht lag den Delegierten gedruckt vor und konnte sich derselbe darauf beschränken, den Bericht in seinen Details zu ergänzen. Danach hat der 11. Gau eine glänzende Entwicklung hinter sich. Einzelne Zahlstellen hatten durch Gewinnung der Brecher und Hilfsarbeiter ganz erheblichen Mitgliederzuwachs, so die Orte Kleinrinderfeld, Kirchheim und Grünfeld. Zu diesem Aufschwung tragen nicht zum wenigsten die Abchlüsse der Bezugsstufen für das rote Sandsteingebiet und das Müchellalkegebiet bei. Die Tätigkeit der Gauleitung erstreckte sich auf 225 Versammlungen, 60 Agitationsstunden, 42 Kassensrevisionen, 87 Lohn- und sonstige Differenzen, 75 Verhandlungen wegen Lohnbewegungen, Streiks usw. und 9 Konferenzen.

In der Diskussion findet Göpfer-Würzburg im gedruckten Bericht eine Klage etwas zu scharf und verteidigt die damalige Haltung der Mandatsräter und Heidingsfelder Kollegen. Bezirksleiter Ringenbed billigt das Sonderabkommen des Müchellalkekariffs im Sandsteingebiet. Wenn prozentuale Abzüge in Kauf genommen werden müßten, so wäre daran der weite Transport des Rohmaterials, sowie das Vorhandensein der Christlichen Schul. Im Kassensbericht wird nur ein Ausgabepunkt kritisiert, auch bemängelt die Münchener, daß sie keine Gauabrechnungen erhalten haben. Im übrigen sind auch die weiteren Redner mit der Gauleitung zufrieden. Nach der Mittagspause referiert Lohse über: Agitation. Er verweist auf die erhebliche Mitgliederzunahme, empfiehlt die Hausagitation und deren Durchführung und verlangt mehr Kollegialität den Brechern und Hilfsarbeitern gegenüber. Auch streift er den christlichen Bauern- und Steinarbeiterverband, für dessen Einführung sich selbst

Unternehmer betätigen, und ermahnt sämtliche Kollegen, selbst kräftig mitzuwirken, um den letzten Mann noch zu gewinnen.

Kollege Kleinrinderfeld klagt darüber, daß, wenn Kollegen auf Agitation fahren, sie ihre Auslagen nicht vergütet erhalten. Er empfiehlt folgende Resolution, die auch einstimmig angenommen wurde:

Die Delegierten der Gaukonferenz des 11. Gaues versprechen, in ihren Zahlstellen alles aufzubieten, damit auch der letzte Berufs-kollege dem Verbandszugeführt wird. Insbesondere soll dies geschehen durch eine von Zeit zu Zeit planmäßig betriebene Hausagitation, Verbreitung geeigneter Flugblätter, Abhaltung von Versammlungen belehrenden Charakters usw. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Gewinnung der Brecher und Hilfsarbeiter gelegt und sollen sofort die Vorbereitungen zwecks Agitation getroffen werden. Die Gauleitung wird über alle agitatorischen Maßnahmen unterrichtet und hat dieselbe die Verpflichtung, den Zahlstellen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die mit Agitation beauftragten Kollegen sind mit Agitationsmaterial zu versehen.

Ueber Organisation referiert Lohse und empfiehlt 3 Anträge, die schon 1910 auf der Konferenz in Nürnberg angenommen wurden und die ohne Aenderung wieder zur Annahme gelangten. Ferner wurde folgender Antrag, die Gauleiter betreffend, angenommen:

Die Gauleiter des 11. Gaues ist in bisheriger Form beizubehalten, pro verlaute Beitragsmarke 2 Hg. an den Gauleiter.

Die Bescheidung der Konferenz geschieht so, daß auf je 100 Mitglieder ein Delegierter trifft, dessen Fahrt per Bahn und Post sowie Nachtquartier von der Gaukasse bezahlt wird.

Am zweiten Tage wird vor Eintritt in die Tagesordnung die Frage der Unkostendeckung für die Delegierten debattiert. Ein diesbezüglicher Antrag, den Delegierten einen Spesenjah von 5 Mark pro Tag, außer Fahrt und Schlafgeld, zu gewähren, wurde abgelehnt, und es bleibt bei einem früheren Beschluß.

Die Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen behandelt Lohse in längeren Ausführungen und verweist auf die letzten Lohnbewegungen. Wenn zwar alle Wünsche nicht erfüllt werden konnten, so ist jetzt wenigstens eine Basis geschaffen, auf der weitergebaut werden müsse.

Geist-Weipzig vertritt den Standpunkt der Zentrale und betont, daß bei Lohnbewegungen nur die Geschlossenheit der sämtlichen Kollegen einen Erfolg verbürge.

Bei der Stellungnahme zum Verbandstage lag ein Antrag Nürnberg vor: „Mit allen mit uns in Verbindung kommenden Gewerkschaften Kartellverträge abzuschließen und für genaue Einhaltung Sorge zu tragen. Die Konferenz ersucht die Delegierten, obigen Antrag zu unterstützen.“

Im Berichteden wurde folgender Antrag von der Bezirksversammlung von Kleinrinderfeld, Kirchheim und Grünfeld betr. Einführung eines Arbeitsnachweises angenommen: „Die Gaukonferenz möge beschließen, probeweise eine Art Arbeitsnachweis einzuführen und sollte sich genannter bewähren, denselben bestehen zu lassen,“ mit dem Zusatz, „daß die Gauleitung damit betraut wird.“

Hemkämpfer-Heidingsfeld bittet die Delegierten, in ihren Zahlstellen dahin zu wirken, für den Kollegen Konrad-Heidingsfeld, der schon 1 1/2 Jahr krank ist, einige Kongressen zu sammeln und an ihn einzusenden. Dann wurde die Konferenz geschlossen.

Adam Köppler, Schriftführer.

Junkerliche „Sozialpolitik“.

Der Berliner Magistratsrat Wöbling hat in einer vor kurzem erschienenen Schrift den Vorschlag der Schaffung eines Reichseinigungsamts erneuert. Diese Broschüre wird jetzt von der „Kreuzzeitung“ einer Kritik unterzogen, die uns beweist, wie tief die Konservativen von heute in den Sumpf der einstmaligen von ihnen so heftig beförderten Ideen des Mandatertums geraten sind.

Wöbling hat u. a. geschrieben:

Die Maschine wird oft liebevoller behandelt als der Mensch, der zu der Ware Arbeit herabfällt, ein ganz unklarer Begriff, aber dennoch von nachteiligem Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse.

Dazu macht die „Kreuzzeitung“ folgende schöne Bemerkungen: Wir müssen gestehen, daß dieser Satz uns auch, in seinem zweiten Teile wenigstens, ein etwas unklarer Begriff ist. In seinem ersten Teile enthält er aber eine durchaus deutliche Herabsetzung der Arbeitgeber, die zu dem Schluß nötig ist, daß der Arbeitgeber von dem wirklichen Zustand in den gewerblichen Betrieben keine Kenntnis hat. Denn tatsächlich wird vom Arbeitgeber nichts mehr angestrebt, als ein gutes Verhältnis zu den Arbeitern, auf die er trotz aller, selbstverständlichen von ihm hochgeschätzten Maschinen nun doch notwendig angewiesen ist und die er tunlichst schonen muß. Sie überarbeiten sich heutzutage ohnehin nicht.

Daß es im Reizen der geltenden Wirtschaftsordnung begründet liegt, die Maschine „pfeiflicher“ zu behandeln als den Menschen, und daß die sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen der Unternehmer vielfach nur den Zweck haben, den Berken einen geschulten, in seiner Bewegungsfreiheit gehemmten Arbeiterstamm zu erhalten, ist der „Kreuzzeitung“ noch nicht aufgegangen. Aber daran dürfte sie sich doch erinnern, wie in den sechziger Jahren ihr eigener Redakteur Herrmann Wagner und andre den Versuch machten, den Staat auf den Weg einer Arbeiterschulung- und Arbeiterfürsorgepolitik zu treiben, und wie diese Bemühungen mit dem Widerstand der industriellen Unternehmer zu kämpfen hatten.

Auch die Bismarcksche Sozialpolitik haben die Junker ja noch mit einer gewissen Begeisterung unterstützt. Aber immer waren ihre Kampfmotive parteipolitisch. Sie hofften zu können, später wollten sie sie wenigstens der Sozialdemokratie entreißen. Als sich diese Spekulation je länger je mehr als gänzlich verfehlt erwies, erkaltete ihr Eifer, und heute stehen sie durchaus auf dem Boden des organisierten Arbeitgebertums der schmerzlichen Industrie.

Die Arbeitgeberverbände — so führt die „Kreuzzeitung“ im weiteren Verlauf ihrer Besprechung des Wöbling'schen Buches aus — suchen naturgemäß den Kampf mit ihren Arbeitern zu vermeiden, die Arbeiterverbände suchen ihn herbeizuführen oder mit ihm zu drohen, um günstigere Arbeitsbedingungen zu erzielen. Dabei haben sie solche Kämpfe gar nicht nötig, um ihre Lage fortwährend zu verbessern! Sagt doch Wöbling zu der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber gegenüber den Einigungsämtern selbst: Dabei wird aber vergessen, daß die Löhne an sich seit mehr als einem Menschenalter eine aufsteigende Tendenz haben und daß die Arbeiter infolgedessen auch vor Einrichtung unsres Einigungs-wesens Lohnsteigerungen erzielt haben.“ Wenn dem nun unbestritten so ist, wenn daneben notorisch auch die Arbeitszeit in den gewerblichen Betrieben erheblich verkürzt, die Stellung der Arbeiter in jeder Beziehung stark geloben worden ist, weshalb noch immer neue gesetzliche Einrichtungen zum Besten der Erwerbsverhältnisse der Arbeiter? Weshalb noch immer mehr Kammer, Gewerbe- und Schiedsgerichte, die alle auf eine unbillige Bevorzugung der Arbeiter hinausgehen und die Stellung des Unternehmers verschlechtern?

Wir sehen also, daß die junkerliche Kreise alles scharf befehlen, wenn den Arbeitern einige Vorteile eingeräumt werden sollen. Daß diese Konservativen gegen alle Schiedsinstanzen sind, ist ja ganz klar, das diktiert ihnen schon der rückwärtslose Parteistandpunkt. Gerade die Steinarbeiter würden es erfreulich begrüßen, wenn Schiedsgerichte bestehen würden.

Kollegen! Seid unangenehm tätig für eure Organisation!